203. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Mittwoch, 25. November 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg. G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg. G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg. G. m. b. H. Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Sensationelle Enthüllungen im Luppe-Prozeß

Reichskanzler a. D. Cuno bestätigt Luppes Eingriffe in bayr. Regierungsangelegenheiten

Reichsgesetz und Völkerbund

Das deutschnationale Mißtrauensvotum beschlossen

Berlin, 24. November. Die deutschnationale Fraktion des Reichstages hat gestern in später Abendstunde in ihrer Fraktionssitzung nach eingehender Aussprache über die politische Lage einstimmig den endgültigen Beschluß gefaßt, das Vertragswerk von Locarno abzulehnen und ein Mißtrauensvotum gegen das Reichskabinett zu beantragen, dessen Formulierung heute erfolgt.

Berlin, 24. Nov. Der Mißtrauensantrag der Deutschnationalen hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen: Angesichts der Erklärung, die die Reichsregierung zu Locarno und in Völkerbundsfragen abgegeben hat, obwohl sie gleichzeitig ihren demnächst erfolgenden Rücktritt angekündet hat, entzieht der Reichstag der Reichsregierung das Vertrauen, dessen sie nach Artikel 54 der Reichsverfassung bedarf.

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat ferner folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, dem Artikel 2 des Gesetzes über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund folgenden Absatz 2 hinzuzufügen: Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bedarf eines besonderen Gesetzes.

Alljuda, Locarno und Hindenburg

Das bedauerliche Telegramm Hindenburgs an den englischen Londoner Presseklub, dessen Abfassung sicherlich auf den Ebertschen Hofmarschall und überkommenen Staatssekretär Meißner zurückgeht, hat natürlich die tollsten Freudensprünge des Frankfurter Börsenblattes zur Folge. Die unverhohlene Genugtuung der Frankfurterin über den gerissenen Schachzug Alljudas mit Hilfe einer schwarzrotgelben Bruderschaft, das Pflichtbewußtsein des greisen Marschalls, den man von der wahren Volksstimmung wie einst die Monarchen durch eine Art chinesische Mauer hermetisch abschloß, zu ihren internationalen, deutschfeindlichen Treibereien auszunützen, spricht aus den höhnischen Sätzen:

„Hindenburg befindet sich angesichts der staatspolitischen Wirklichkeit (!!) vollkommen auf der außenpolitischen Linie Wirths und Rathenaus... Der deutsche Nationalismus hat nunmehr jeden Anspruch darauf verloren, ernst genommen zu werden. Er ist eine Angelegenheit von Menschen, die die politische Wirklichkeit nicht begriffen haben (!!). Jeder Staatsmann der Rechten, selbst der Generalfeldmarschall und erste Heerführer des Krieges, sieht im Amte, daß die Interessen Deutschlands und Europas (!) die Überwindung des Nationalismus gebieterisch fordern (!!)."

Die jüdischfreche Anmassung, die darin liegt, daß der siegreiche Führer der deutschen Armee, **Hindenburg,** mit dem fremdrassigen **Rathenau** und dem internationalen **Wirth,** nach dem ja der „Feind" nicht am Rhein und an der Memel, sondern „rechts" steht, auf eine Linie zu setzen, soll offenbar durch das ironische „Lob" auf die staatsmännische Einsicht des Reichspräsidenten, die in seiner Verhimmelung des Locarnogeistes liegt, abgeschwächt werden.

Möge sich in letzter Minute an Hindenburg noch das alte Wort erfüllen: „Herr, rette ihn vor seinen Freunden!"

Das deutsche Volk möge sich aber gut merken, was hier als eigenster Zweck des ganzen Locarnoverrats genannt wird: **„Die Überwindung des Nationalismus, d. h. Erdrosselung jeder eigenvölkischen Freiheitsregung und völlige Versklavung."** Ggl.

Die Locarnofeier in London endgültig abgesagt

London, 24. November. Amtlich wird mitgeteilt: „Da die britische Regierung der Ansicht ist, daß die Veranstaltung von Feierlichkeiten bei der Unterzeichnung der Verträge von Locarno am 1. Dezember, dem Geburtstage der verstorbenen Königin-Mutter Alexandra, nicht der Stimmung der Öffentlichkeit entsprechen, hat sie mit Genehmigung des Königs beschlossen, jegliche Festlichkeiten am Tage der Unterzeichnung der Verträge abzusagen. Daher werden der Empfang beim König und das Bankett im Bukingham-Palast und das Frühstück der Stadt London am 1. Dezember sowie das Bankett des Premierministers im St. James-Palast am 2. Dezember nicht stattfinden. Armer Stresemann....

Neue Köder!

Eine neue Verordnung der Rheinlandskommission vor der Veröffentlichung.

Koblenz, 24. Nov. Wie die Telegraphen-Union erfährt, wird für heute eine weitere Verordnung der Rheinlandskommission erwartet, die sämtliche, in früheren Zeiten herausgegebenen, schärferen Verordnungen aufheben und durch neue, „erleichternde" Verordnungen ersetzen soll. Die Verordnung soll, wie verlautet, 30 Schreibmaschinenseiten umfassen. Zur Zeit sind die Dolmetscher der Rheinlandskommission mit der Übersetzung des Textes beschäftigt, der in deutscher Sprache veröffentlicht werden soll. Aber sie b l e i b t noch immer, die Kommission....

Parlamentarische Eiertänze

Die außerordentliche Kammersitzung in Paris

Paris, 24. November. In der Kammer und im Senat fanden gestern außerordentliche Sitzungen statt, die, wie bereits gemeldet, sich mit der Annahme eines Gesetzvorschlages über die Anforderung von eineinhalb Milliarden Franken durch die Regierung von der Bank von Frankreich beschäftigten. Die Kammer vertagte sich zunächst, um der Kommission Gelegenheit zur Aussprache zu geben. Um 4.20 Uhr trat die Kammer erneut zusammen. Painlevé führte aus, weshalb es möglich sei, daß die außerordentliche Maßnahme getroffen wurde. Nachdem verschiedene Redner das Regierungsprojekt mehr oder weniger kritisiert hatten, erklärte Leon Blum, daß die Sozialisten sich der Stimme enthalten werden, weil das ganze Projekt hinfällig sei. Bei der ersten Abstimmung wurde infolge der zahlreichen Stimmenthaltungen die erforderliche Hälfte der Stimmen, das sog. Quaurum, nicht erreicht. Ebenso bei der zweiten Abstimmung, die 243 gegen 44 Stimmen ergab. Eine zweite Sitzung der Kammer wurde auf die späten Abendstunden bis nach Schluß der Debatte im Senat vertagt. Die Kammer trat dann um ½11 Uhr zur Weiterberatung zusammen.

Neue Verstärkungen der französischen Syrienarmee

Paris, 24. November. Die in den letzten Tagen in Beirut gelandeten Truppen, die aus etwa 3000 Mann aller Waffengattungen und einigen farbigen Einheiten bestehen, sind nach dem Inneren des Landes abtransportiert und werden gegen Sultan Atrasch, der etwa 50 Kilometer von Damaskus operiert, eingesetzt werden. Die Franzosen versprechen sich sehr viel von den Verstärkungen und hoffen, daß ihre Umfassungsbewegungen gelingen werden.

Der neue französische Oberkommissar für Syrien, de Jouvenel, verläßt heute abend Paris, um sich in Marseille nach Syrien einzuschiffen.

Das Oberhaupt der Drusen hat erklären lassen, daß er vor der Ankunft des neuen Oberkommissars keine Friedensverhandlungen einleiten wird.

Der „Times"-Korrespondent in Syrien verhaftet

Paris, 24. November. Nach einer Meldung der „Chicago-Tribune" wurde der syrische Korrespondent der „London Times", Artur Merton, von französischen Soldaten verhaftet und nach Beirut gebracht. Die in seinem Besitz befindlichen Depeschen und Artikel wurden beschlagnahmt.

Die Meldung wird von den französischen Behörden bestätigt, über die Art der beschlagnahmten Depeschen aber Stillschweigen bewahrt. Das kommt davon, wenn man über „Bundesgenossen" e i n m a l die Wahrheit sagt.

Katzenellenbaum in Österreich

Die österreichische Nationalbank scheint eine sehr außenfreundliche Haltung einzunehmen. Ob die englischen Finanzkapitalisten, die ihr Geld in Österreich stecken haben, sehr damit einverstanden sind, steht allerdings dahin. Man will den Tschermonett notieren, Russenwechsel eskomptieren und wenn Geld genug da wäre, würde man vielleicht am liebsten die „deutschen" Banken in der Kreditpolitik gegen Sowjetjudäa noch übertreffen wollen.

Der Präsident der Österreichischen Nationalbank, Dr. R e i s c h, hat vor kurzem mit dem Direktor der russischen Staatsbank K a t z e n e l l e n b a u m wegen der Aufnahme der Tscherwonetznotierung in Wien Verhandlungen geführt, die nur darum noch nicht zum Abschluß gebracht wurden, weil der Russe nach Italien reiste, um dort angeblich ebenfalls wegen der Notierung der russischen Währung zu unterhandeln.

Man sieht, die „Österreichischen" Maßgebenden spielen England gegen Sowjetjudäa aus und die Italiener wollen wohl auch nicht zurückstehen. Eine schöne Sache.

Faschismus und Judentum

Die „Jta" berichtet folgendes, von der Weltpresse totgeschwiegenes Ereignis:

Gottesdienst im Tempel zu Rom für Errettung Mussolinis. Im Großen Tempel zu Rom fand aus Anlaß der Errettung Mussolinis von dem gegen ihn versuchten Anschlag ein feierlicher Gottesdienst statt. Der Tempel war reich geschmückt und illuminiert. Unter den Anwesenden bemerkte man **einige jüdische Senatoren,** den Präsidenten der jüdischen Gemeinde, **Sereni,** mit den Vorstandsmitgliedern sowie die **Spitzen der Faschistischen Organisation Italiens.** Den Gottesdienst leitete der **Oberrabbiner von Rom, Commandatore Sacerdoti,** der ein für diese Gelegenheit verfaßtes Gebet sprach.

Es bleibt die Frage offen, ob dieser jüdische Kultus der Person des Duce nur eine der Zeit angepaßte Pose der „römischen" Hebräer ist oder ob tatsächlich eine so enge Verbrüderung zwischen den Schwarzhemden und der Synagoge stattgefunden hat. Beachtlich ist immerhin eine immer mehr an Boden gewinnende Strömung im Faschismus, die sich nach der judengegnerischen Seite hin erstreckt, aber bis jetzt noch wenig an die Öffentlichkeit getreten ist.

Svehla mit der Regierungsbildung beauftragt

Prag, 24. November. Der Präsident Masaryk hat den bisherigen Ministerpräsidenten Svehla mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Da die Kommunisten jede Annäherung an eine Regierung, die auch bürgerliche Elemente umschließt, abgelehnt haben, bewegen sich die Verhandlungen zur Bildung der neuen tschechoslowakischen Regierung auf der Grundlage der alten tschechischen Mehrheit unter Hinzuziehung der Tschechoslowakischen Gewerbepartei. Verhandlungen mit der Tschechoslowakischen Katholischen Volkspartei fanden ebenfalls, jedoch mit wenig Aussicht auf Erfolg, statt, da ihr Führer, Pater Hlinka, wenigstens vorläufig von der Forderung der politischen Autonomie der Tschechoslowakei **nicht zu weichen geneigt ist.**

Luppe vor Gericht

Auers Angst hatte große Augen — Auers Aussagen als Gefährdung unserer nationalen Sicherheit

Nürnberg, am 23. Nov. 1925.

Einer von den Leuten, der in diesen Tagen der entscheidenden politischen Prozesse sehr, sehr viel zu tun hat, ist zweifellos der sozialdemokratische Vizepräsident des Bayerischen Landtages, der marxistische Oberhäuptling

Erhard Auer.

Es ist natürlich kein Zufall, daß der bürgerliche Demokrat Dr. Luppe sich in seinem Kampf gegen die Deutsche Freiheitsbewegung, man darf sagen, Dolchstoß gegen die deutsche Freiheitsbewegung, rechtfertigen zu lassen, versucht durch den Dolchstoßgenossen Auer, der seinerseits wieder auf das innigste verbunden ist mit dem anderen hervorragenden „Bekämpfer" der nationalsozialistischen Freiheitswelle, dem Zentrumsmann Frz. Xaver S c h w e y e r. Wenn man vor die Aussagen des A u e r ein Motto setzen würde, so wäre der einzig angebrachte Leitspruch:

„Hie Dschungelwalzer allewege!"

Die Herren Auer und Wohlgemuth werden, in seliger Erinnerung an den gemeinsamen Dschungelwalzer anläßlich des Festessens, das der Herr Aufsichtsrat der Mittleren Isar A.-G., Schweyer, dem Landtag gab, dafür Verständnis haben. Nachdem sich Auer mit der „Würde" eines parteipolitischen Papstes am Zeugentisch niedergelassen hatte, begann er unter Zuhilfenahme reichlicher Aufzeichnungen eine

2½stündige Rede gegen die Nationalsozialisten zu halten, von der man ruhig behaupten darf, daß sie nur zu einem Bruchteil mit dem in Zusammenhang stand, was der eigentliche Grund seiner Vernehmung war: die **Ereignisse** am 1. Mai 1923 in München. Daß der **Verhandlungsleiter** dem mit zahlreichen unerhörten Verleumdungen gegen die N.S.D.A.P. gespickten **Redeschwall** des Auer keinen Einhalt gebot, liegt wohl daran, daß er Wert darauf legt, in derselben ausführlichen Form und Art auch den Zeugen **Streichers,**

Adolf Hitler, über den 1. Mai 1923

am 3. Dezember zu hören, weshalb wir also auf einen an und für sich angebrachten Protest verzichten.

Von welcher **Glaubwürdigkeit** die **Auerschen Aussagen** über die „Gefährlichkeit" der Nationalsozialisten sind, zeigt wohl am besten die Behauptung Auers, am 1. Mai seien

mindestens 6000 Bewaffnete auf Oberwiesenfeld

gewesen. Wahrscheinlich waren die Auerschen Spitzel, auf deren Berichte er sich auf Vorhalt berief, alle so gründlich „vergeistigt", daß sie alles doppelt und dreifach sahen. Wie leichtfertig aber Auer Aussagen zu machen pflegt, erhellt die Tatsache, daß er seelenruhig den

am 9. November gefallenen Nationalsozialisten Oskar Körner, 2. Vors. der N.S.D.A.P. des Mordes beschuldigte.

Diese **unerhörte Besudelung** eines als **Märtyrer** seiner deutschen Überzeugung **Gefallenen** wird noch ihr Nachspiel haben müssen. Recht interessant ist, daß

Auer an die edlen Motive Adolf Hitlers

glaubt, aber auf der anderen Seite Hitler für Dinge haftbar macht, die er als Verbrechen bezeichnet. Eine merkwürdige Marxistenlogik. Aber man merkt die Absicht, auf diese Weise wenigstens den

marxistischen Verbrechen auch sogenannte edle Motive zu unterschieben.

Denn so glaubt der Parlamentarier Auer, eine Hand wäscht sicherlich die andere, in welcher Erwartung aber Auer schwer enttäuscht werden wird. Im übrigen waren die Ausführungen des Dolchstößler-Genossen Auer für einen

Schriftsatz der Interalliierten Militärspitzelkommission nicht ungeeignet.

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß auf Antrag Auers zeitweise

die Öffentlichkeit ausgeschlossen

wurde. Die dem Berichterstatter auferlegte Schweigepflicht verhindert hier einige sachliche Feststellungen, die von hervorragender Bedeutung wären. Aber die Tatsache muß festgenagelt werden:

Auers Denunziationen in der geheimen Sitzung gefährden die nationale Sicherheit lange nicht in dem Maße, wie die in öffentlicher Sitzung gemachten Angaben über Entstehung und Bewaffnung der Notpolizei und der Vaterländischen Verbände.

Die **objektive Unrichtigkeit** des **Zeugen Auer** wird durch die Vernehmung einer Reihe von anderen Zeugen noch eine eigentümliche Beleuchtung erfahren.

Von der größten Bedeutung für den Prozeß ist die Aussage des

ehem. Reichskanzlers Cuno,

der folgendes bekundet:

In früher Morgenstunde des 1. Mai 1923 wurde ich von Dr. Luppe in Nürnberg telephonisch angerufen, der den Staatssekretär der Reichskanzlei zu sprechen wünschte.

Da dieser noch **nicht im Hause war, nahm ich** die Bestellung entgegen **ohne zu erkennen zu geben, daß ich persönlich am Telephon sei.** Dr. Luppe teilte mir mit, daß es nach seiner Information den Hitlertruppen gelungen sei, in München die Oberhand zu gewinnen und daß sie im Begriffe seien, auf Nürnberg zu marschieren, so daß er für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Nürnberg Besorgnis habe, wenn **nicht Reichswehrtruppen ihm zum Schutz zur Verfügung gestellt würden.**

Ich nahm diese Mitteilung entgegen ohne meinerseits Stellung dazu zu nehmen und gab die Mitteilung sofort an den Reichswehrminister Geßler weiter, der die **Mitteilung Dr. Luppes als übertrieben** bezeichnete und an den bayerischen Gesandten in Berlin, Herrn von Preger, weil dieser für die Angelegenheit mir gegenüber zuständig war. Besonderen Anlaß, den letzteren anzurufen, bot mir noch der Umstand, daß am 1. Mai 1923 eine Sitzung der Ministerpräsidenten einberufen war, um über die an die Entente abzusendende Note zu beraten, und daß ich durch Herrn von Preger feststellen konnte, ob ich darauf rechnen könne, den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten v. Knilling in Berlin zu sehen. Herr von Preger antwortete mir, daß seinem Inneren nach Herr v. Knilling auf dem Wege nach Berlin sei und er keinerlei Nachrichten habe, die die Annahme rechtfertigen, daß die damalige bayerische Regierung nicht mehr im Amt sei.

Ich erinnere mich mit ziemlicher Gewißheit, daß Dr. Luppe in dem fraglichen Telephongespräch unmittelbar um Reichswehrtruppen gegen die Nationalsozialisten in Bayern ersucht hat. Ich erinnere mich auch noch, daß ich anschließend mit dem Reichswehrminister Dr. Geßler, der seinerseits diese Mitteilung für übertrieben hielt, davon sprach, wo die für Nürnberg räumlich nächsten Truppen ständen. Ich hatte auf Grund obengenannten Anrufs den Reichswehrminister Dr. Geßler und den bayerischen Gesandten angerufen.

*

Diese Aussage des Reichskanzlers Cuno ist nicht mehr und nicht weniger als

eine glatte Rechtfertigung Streichers.

Demgemäß war auch im Gerichtssaal die Aufregung nicht gering als der Vorsitzende das Protokoll verlesen hatte. Luppe sprang erregt vom Stuhl auf und erklärte

die Aussagen Cunos für unwahr.

Das wird aber nichts an der Tatsache ändern, daß das Zeugnis des ehem. Reichskanzlers im Luppeprozeß ein entscheidender Wendepunkt ist.

Deutsch-spanisches Handelsprovisorium

Am 18. November wurde, wie bereits an dieser Stelle unseres Blattes mitgeteilt, in Madrid ein modus vivendi unterzeichnet, wodurch der Zollkrieg beendet wird. Das Handelsprovisorium wurde auf die Dauer von 6 Monaten abgeschlossen. Zwischen den beiden Regierungen wurde vereinbart, daß die Verhandlungen über den endgültigen Handelsvertrag sofort weitergehen.

Das wichtigste Ergebnis dieses Provisoriums ist, daß Spanien die Kampfmaßnahmen am 18. November bereits aufgehoben hat. Die deutsche Regierung beschloß daraufhin, die gegen die Einfuhr spanischer Erzeugnisse nach Deutschland vorbereiteten Abwehrmaßnahmen, die am 19. Nov. in Kraft treten sollten, nicht in Kraft zu setzen. Während des Provisoriums besteht zwischen beiden Ländern kein Meistbegünstigungsverhältnis.

Die s p a n i s c h e n E r z e u g n i s s e haben mit Ausnahme der nachstehend genannten sechs Erzeugnisse bei der Einfuhr nach Deutschland die Sätze des autonomen deutschen Zolltarifs zu zahlen. Dies gilt insbesondere für weißen und roten Tischwein und für Dessertwein, die also die deutschen autonomen Zollsätze von 80 und 90 Mark zu zahlen haben.

Die d e u t s c h e n E r z e u g n i s s e haben bei der Einfuhr nach Spanien nicht die Sätze des spanischen Maximaltarifs zu zahlen, sondern nur die Sätze des Minimaltarifs, die aber bekanntlich in den Handelsverträgen zwischen Spanien und dritten Ländern noch weitere Ermäßigungen für zahlreiche Warengruppen erfuhren. An diesen weitergehenden Ermäßigungen nehmen die deutschen Erzeugnisse nicht teil. Als Gegenleistung dafür, daß die deutschen Erzeugnisse während des Provisoriums nicht die Sätze des Maximaltarifs, sondern nur die der 2. Kolonne zu tragen haben, gewährt Deutschland für Tomaten, Weintrauben, Bananen, Apfelsinen, roten Verschnittwein und Ölsardinen Zollermäßigung. Diese Zollermäßigungen betragen für Tomaten nur bis zum 30. April 2 Mark, für die übrige Zeit 1.50 Mark, für Weintrauben bis zum 30. Juli in Postsendungen bis 5 kg 5 Mark, in anderen Behältnissen von 5—15 kg 7 M., aus Almeria und Denia in Fässern im Gewichte von über 15 kg für ein Kontingent von 100 000 Fässern 10 Mark, Bananen an Stämmen 1.50 M., ohne Stämme 3.50 M., Apfelsinen 2.50 M., roter Verschnittwein 20 M., Sardinen in Öl 30 Mark.

Eine allgemeine Volkssteuer des estländischen Deutschtums

Reval, 24. November. Der neugegründete Kulturrat beabsichtigt, eine allgemeine Volkssteuer des estländischen Deutschtums zu schaffen, um die Mittel für die Ausgaben des Kulturrates aufzubringen. Alle über 18 Jahre alten Mitglieder der Deutschen Kultur-Selbstverwaltung sollen der Besteuerung unterliegen.

Herr Hellpach und Hindenburg

Es hat Herrn Dr. Hellpach, badischem Staatspräsidenten, soeben zur „höchsten Ehre und größten Freude" gereicht, in seiner Residenz Karlsruhe den deutschen Reichspräsidenten begrüßen zu dürfen. Herr Hellpach hat wunderbare Worte gefunden, aus denen ein Uneingeweihter herauslesen dürfte, daß das süddeutsche Staatsoberhaupt von wahrhafter Verehrung und inniger Dankbarkeit gegenüber Hindenburg erfüllt sein müsse.

Nun, wir Schweizer wissen es anders. Mancher Leser der „N e u e n Z ü r c h e r Z e i t u n g" mag sich in diesen Tagen eines dreispaltigen Leitartikels erinnert haben, den dieser selbe Herr Dr. W. Hellpach, badischer Staatspräsident, vor erst sieben Monaten — in Nr. 567 vom 12. April — in genanntem Blatte veröffentlicht hat. Er betitelt sich: „Politische Romantik und politische Erziehung" und ist leider in Deutschland ganz unbeachtet geblieben. Es ist aber auch heute noch lange nicht zu spät, seinen hauptsächlichsten Inhalt einem größeren deutschen Publikum bekanntzugeben.

Hindenburg war eben vom Reichsblock als Präsidentschaftskandidat aufgestellt worden. Herr Hellpach hatte daraufhin nichts Eiligeres zu tun, als seine Meinung über dieses unerhörte Vorkommnis sofort vor ein deutschfeindliches Publikum zu bringen. Einleitend nennt er die Kandidatur Hindenburg etwas „Erschütterndes", „unverzeihlich", „ohne Sinn und Zweck". Dann brechen, zu den jetzigen Beteuerungen der Achtung in seltsamem Kontrast stehend, die traurigsten Gefühle von H a ß und V e r a c h t u n g gegenüber dem greisen Feldmarschall durch. „Schöpferische Ideen, aktive Einflußnahmen, richtungweisende Haltung" werden ihm gleich einem Trottel glattweg abgesprochen, ebenso „Kenntnis und Urteil in der Politik". Es wird ferner behauptet, daß unter Hindenburg das reichspräsidiale Amt „veröden" und „austrocknen" würde. Sein Sieg würde gleichbedeutend sein mit einem Triumph des „militaristisch-deutschnationalen" Flügels und das Reich „in Kastenüberheblichkeit, unberechenbare soziale Zwiste und Wirren und außenpolitische Irrlichtereien, mindestens in Unfruchtbarkeit" zurückwerfen! Zu dieser unglaublichen Kandidatur habe vor allem die deutsche Romantik, die Umnebelung durch „schwarzweißrote Phraseologie" geführt (wobei wir dahingestellt sein lassen, ob diese „Romantik" der nationalen Deutschen oder die utopistische Ideenwelt der international eingestellten „Deutschen" schwerer am Lande gesündigt hat). „Alle guten Genien der Deutschen" ruft Herr Hellpach auf zur Verhütung dieser Wahl: „jeder Vernünftige" in Deutschland, jeder, „der noch seine politischen Sinne beieinander hat", müsse Marx wählen! Auf diesem Niveau bewegt sich der ganze Artikel.

Das Schlimmste daran ist aber bei weitem nicht diese lächerliche Einstellung, der ja heute noch nahezu die Hälfte des deutschen Volkes verfallen ist. Das Unerhörteste besteht darin, daß es ein an höchster Stelle stehender Staatsmann Deutschlands fertig brachte, auf diese Weise im deutschfeindlichen Ausland und in einer der bedeutendsten Zeitungen desselben gegen den Mann zu hetzen und tiefstes Mißtrauen zu säen, der mit 50 Prozent Wahrscheinlichkeit vierzehn Tage später deutsches Staatsoberhaupt sein konnte. Es ist schon ein starkes Stück, wenn seit bald zehn Jahren sogenannte „Deutsche" sich fortgesetzt der deutschfeindlichen Auslandspresse bedienen, um ihren antinationalen Gefühlen Luft zu machen; dem regierenden Oberhaupte eines deutschen Bundesstaates blieb es nun vorbehalten, sich in dieser unerhörten Weise am künftigen Reichspräsidenten im Angesicht des beifallklatschenden Auslandes zu vergreifen und ihn im voraus vor aller Welt unmöglich und lächerlich zu machen. Politisches Anstandsgefühl hätte Herrn Hellpach, den Demokraten, veranlassen müssen, nach erfolgter Wahl Hindenburgs umgehend abzutreten; aber solche Gesten scheinen im neuen Deutschland auch bei schwerbelasteten Politikern nicht mehr üblich zu sein. Statt dessen durfte er den vor kurzem noch Angepöbelten jetzt mit „vaterländischen" Worten feiern. Wie lange noch darf wohl dieser Staatspräsident der Republik Baden sein hohes Amt ausüben, das er in einer der wichtigsten Epochen deutscher Geschichte dazu mißbraucht hat, mit dem ganzen Gewicht seiner hohen Stellung und in leichtfertigster und unschönster Weise den deutschen Namen vor einem ohnehin schon deutschfeindlichen Publikum des Auslandes herabzuwürdigen?

E u g e n W e g m a n n, Zürich.

Die „deutsche" Reichsbank

Der G e n e r a l r a t der Reichsbank, die naive Gemüter vielleicht heute noch für ein Nationalinstitut oder Staatsunternehmen halten (was sie ja n i e gewesen ist!) setzt sich u. a. zusammen aus folgenden Herren:

J. v. M e n d e l s s o h n - Berlin, Oskar W a s s e r m a n n - Berlin, M. M. W a r b u r g - Hamburg; Sir Charles A d d i s - L o n d o n, Charles S e r g e n t - P a r i s, Carlo F e l t r i n e l l i - M a i l a n d, Emile F r a n c q u i - B r ü s s e l, Gates W. Mc. G a r r a h - N e u y o r k, Prof. Dr. G. B a c h m a n n - Z ü r i c h, Prof. Dr. G. W. J. B r u i n s - R o t t e r d a m (dieser ist gleichzeitig K o m m i s s a r f ü r d i e N o t e n a u s g a b e!); Dr. H. S c h a c h t, Reichsbankpräsident (Vorsitzender des Generalrats), L. H a g e n - Köln, Hofrat H. R e m s h a r d - München, Franz U r b i g - Berlin.

Den Z e n t r a l a u s s c h u ß der Reichsbank bilden: Dr. P. v. S c h w a b a c h, Bankdirektor i. Fa. S. B l e i c h r ö d e r; Carl F ü r s t e n b e r g, Gesch.-Inh. d. Berliner Handelsgesellschaft; Dr. A. S a l o m o n s o h n, Gesch.-Inh. der Diskonto-Gesellschaft. Stellvertreter dieser Deputierten sind: Henry N a t h a n, Direktor der D r e s d e n e r B a n k; Fritz Andrea, Bankdirektor i. Fa. H a r d y & Co., G. m. b. H.; Dr. E. von S t a u ß, Direktor der D e u t s c h e n B a n k.

Wer erwartet von dieser überwiegend internationalen Kapitalistengesellschaft noch eine Besserung unserer Wirtschaftslage?

Der große Umfall

Angesichts der Tatsache, daß die Stresemann-Partei zusammen mit dem Zentrum, den Demokraten und Sozialdemokraten das Locarno-Gesetz durchzudrücken gewillt ist, angesichts der Tatsache, daß dieses Locarno-Gesetz und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vom Reichsrat unter schmollender Billigung der bayerischen Regierung beschlossen worden ist, beginnt in der sogenannten „nationalen" Presse, die früher nicht müde wurde, gegen Völkerbund und Locarno zu „kämpfen", der übliche große Umfall. Unter den vielen Zeugen dieser typischen bürgerlich-nationalen Umstellung greifen wir als besonders klares Beispiel die „Münchner Neuesten Nachrichten" heraus. Nach Zusammenfassung der Rede des Dr. Luther greifen sie nicht etwa Luther und Stresemann an, sondern spenden dem Reichskanzler ein verstecktes Lob, indem sie erklären, er habe bis heute „konsequent eine Linie" verfolgt und unterscheide sich „zu seinem Vorteil" von der Deutschnationalen Partei, welche die Paktverhandlungen abgebrochen haben. Nach dieser vorsichtigen Überleitung fahren die „M. N. N." fort, sie hätten nie ein Hehl daraus gemacht, daß die Paktpolitik nicht ihre „begeisterte Zustimmung" gefunden habe, aber da die Dinge nun einmal so weit getrieben seien, „muß sich praktische Politik die Frage vorlegen, ob wir überhaupt noch zurück können". Diese Art der Argumentation des Leitartiklers der nationalen „M. N. N." steht logisch sowohl wie politisch und charakterlich auf derselben Stufe wie die Verteidigungsrede des „Münchener-Post"-Redakteurs Gruber, die die „M. N. N." von ihrer hohen „Bildung" herab fürchterlich heruntergemacht haben.

Und nebenbei liegt hier eine fast unglaubliche Irreführung der öffentlichen Meinung vor, **denn der Hauptschriftleiter der „M. N. N." ist immer noch der Herr Dr. Fritz Gerlich, derselbe Herr Gerlich, der noch in diesem Jahre in einer geschlossenen Versammlung persönlich in einer Rede Stresemann gegenübertrat, im Namen der Zeitung, „die er zu leiten die Ehre habe".** In dieser Polemik kritisierte Dr. Gerlich, wenn auch stammelnd und zusammenhängend, so doch vollständig eindeutig die Stresemannsche Paktpolitik sowie den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und sprach sich vollkommen ablehnend diesen Plänen gegenüber aus.

Bekanntlich haben die „M. N. N." seit Jahren ununterbrochen Riesenaufsätze gegen den Eintritt in den Völkerbund gebracht. Und jetzt mit einem Schlag wird ganz lächelnd erklärt, man habe keine begeisterte Zustimmung gehabt, aber praktische Politik liege jetzt so, daß an ein Zurück nicht mehr zu denken sei. Die „M. N. N." packen alle ihre Argumente gegen den Westpakt und gegen den Völkerbund zusammen und machen, als sei nichts gewesen. Der große Umfall hat also begonnen, und die „M. N. N." werden jetzt gehorsam im Schlepptau Gustav Stresemanns und seiner treuen Gefolgsleute schwimmen.

Am Ende wird sehr deutlich auf Störenfriede hingewiesen, welche sich ein Vergnügen bereiten, aus außenpolitischen Schwierigkeiten innerpolitie Geschäfte zu machen. Kein Ton im ganzen Aufsatz ist aber gegen Stresemann und Luther gerichtet, welche uns außenpolitisch in diese katastrophale Verstrickung hineinmanöveriert haben! Im Gegenteil, diese Bemerkungen des umgefallenen Blattes richten sich ganz unverkennbar gegen die Gegner von Locarno und gegen die Gegner des Völkerbundes, d. h. gegen die Völkischen, Nationalisten sowie gegen die kritisierten Deutschnationalen. In seiner regierungstreuen Pose fühlt sich der neue Offiziosus wieder einmal frisch ausstaffiert, und wir beglückwünschen die Stadt München zu diesem prachtvollen „größten süddeutschen Weltblatte", das ängstlich auf jedes Lüftchen „von oben" reagiert, und vor allen Dingen beglückwünschen wir die „M. N. N." zu ihrem ihnen kongenialen Chefredakteur Fritz Gerlich, der zwar gesteht, daß das Judentum in den letzten Jahren zu großer Macht gekommen sei, der es aber — „aus weltpolitischen Gründen" — nicht verantworten könne, Antisemit zu sein.

Notiz

25.

November

Heute ist der letzte Tag zur Erneuerung des Postbezugs des

„Völkischen Beobachters"

für den Monat Dezember. Ich bestelle sofort, damit keine Unterbrechung im regelmäßigen Bezug eintritt.

Briand bei der Kabinettsbildung

Paris, 24. Novbr. Einer der Gründe, die Briand veranlaßten, seine Antwort an Doumergue auf heute vormittag zu verschieben, war der, daß er gestern den Versuch machte, Herriot für den Eintritt in sein Kabinett zu gewinnen. Der Kammerpräsident konnte sich aber im Laufe des gestrigen Abends noch nicht entschließen. Die Unterredung zwischen Briand und Herriot fand am späten Abend statt und dauerte über eine Stunde. Herriot soll nach den Angaben der Morgenblätter erklärt haben, daß er eine Beteiligung an einem Kabinett Briand nicht für gut möglich halte, weil er auf alle Fälle das Ministerium des Auswärtigen für sich in Anspruch nehmen würde. Briand bot dem Kammerpräsidenten darauf das Justizministerium an, mit dem bekanntlich der Posten der Vizepräsidentschaft verbunden ist. Trotz Drängens Briands konnte Herriot sich zu keinem endgültigen Entschluß aufraffen und bat sich Bedenkzeit für heute vormittag aus.

Maßgebend für die Entscheidung Briands dürfte letzten Endes die Haltung der Sozialisten sein, die an ihren Eintritt in ein Linkskabinett schwere Bedingungen knüpfen. Sie beanspruchen, wie die Morgenpresse ausführt, genau die Hälfte sämtlicher Portefeuilles und noch dazu diejenigen, die zu den wichtigsten gezählt werden.

Das Programm der neuen Regierung soll außerdem unzweideutig den sozialistischen Forderungen auf dem Finanzgebiet und in der Frage der Kolonialpolitik Rechnung tragen. Schließlich sollen die für den Eintritt in das Kabinett in Frage kommenden Sozialisten von der Kammergruppe und dem Parteivorstand, nicht aber von dem Regierungschef bestimmt werden.

Der bayr. Landtag und Locarno

München, den 24. November.

Heute trat der Zwischen-Ausschuß des bayer. Landtages zusammen, um zur politischen Lage, die durch Locarno bestimmt ist, Stellung zu nehmen. Den Hauptteil der Verhandlungen des heutigen Vormittags bildete eine mehrstündige Rede des Ministerpräsidenten Held, in der er eingehend seine Ansicht über Sicherheitspakt und Völkerbund darlegte. Er betonte auf der einen Seite die zahlreichen Bedenken, die überhaupt gegen eine Aufrollung der ganzen Probleme seitens der deutschen Regierung sprächen, konnte aber auf der anderen Seite sich nicht zu jenem „Nein" gegenüber den Locarno-Verträgen entschließen, das er einst am Königsplatze in scharfer Form ausgesprochen hatte. Seine Rede bewegte sich zum größten Teil in den Bahnen formaler Kritik des Abkommens und begnügte sich, andeutungsweise die Opposition gegen den Locarno-Vertrag zu „Objektivität" zu mahnen. Nach ihm begründete der Berichterstatter des Ausschusses, Abg. Stang, (B.V.P.), den Standpunkt seiner Partei und vermied es geschickt, sich auf eine bestimmte Einstellung festzulegen. Mit-Berichterstatter Dr. Hilpert (D.N.V.P.), trat dagegen den Ausführungen seiner beiden Vorredner als Gegner des Locarno-Vertrages teilweise scharf entgegen und betonte, nach wie vor sei es das Schlimmste an dem Vertrag, daß Deutschland freiwillig die Sicherheiten von feindlichen Landesgrenzen gewähre, während die feindliche Kriegsmacht auf deutschem Boden stünde. Es sei eine Illusion, wenn Dr. Held glaube, daß eine europäische Befriedigung mit dem Locarno-Pakt angebahnt würde. Furchtbar sei für uns Deutsche, daß mit der Unterschrift unter den Locarno-Pakt aufs neue die Kriegsschuldlüge und das gesamte Versailler Diktat unterschrieben werde. Die bayerische Regierung hätte ruhig „Nein" sagen sollen und sich nicht zu der eigentümlichen Stimmenthaltung entschließen brauchen. Im Hinblick auf die eingebrachten Anträge tritt der Redner für alle Schritte, welche gegen Locarno gerichtet sind, ein.

Es lagen dem Ausschuß folgende zwei Anträge vor:

Antrag Dr. Buttmann und Fraktion der N.S.D.A.P.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Bayerische Staatsregierung wolle im Reichsrate

1. dem in Locarno paraphierten Vertragsentwurf sowie dem zur Ausführung des Vertrags von Locarno bestimmten Gesetzentwurf nicht zustimmen und

2. darauf dringen, daß entsprechend dem verfassungsändernden Charakter der Vorlage eine Zweidrittelmehrheit bei der Abstimmung im Reichstage zu entscheiden habe.

Antrag Drexler, Dörfler Theodor, Pfaffenzeller, Stelzner (Volksbund).

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird ersucht unbeschadet ihrer grundsätzlichen Stellungnahme zum Gesetzentwurf über den Pakt von Locarno bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß noch vor der endgültigen Unterzeichnung des Paktes die Auslegung desselben durch die deutsche Reichsregierung von allen beteiligten fremden Regierungen gebilligt wird.

deren Beratung in den nächsten Sitzungen erfolgen werden.

Nächste Sitzung: Mittwoch, den 25. Nov. 1925, vorm. 8 Uhr.

Politische Zahlenspiel

Von Ernst Littmann.

Worte können täuschen (auch das Wort vom „Geist von Locarno"); Zahlen beweisen.

Worte lassen sich in Zahlen ausdrücken. Man setzt: a = 1, b = 2, c = 3 usw. und zählt die Zahlen dann zusammen. Auf diese Weise ergibt z. B. das Wort „Kriegsschuldlüge" die Zahl 178. Eine höchst verhängnisvolle Zahl; denn selbst nach Lloyd Georges Eingeständnis (3. März 1921) „ist die Alleinschuld Deutschlands die Basis, auf der das Gebäude des Vertrages von Versailles errichtet worden ist."

Genau die gleiche Zahl 178 erhalten wir aus dem „Londoner Vertrag", der bekanntlich den Dawesplan Wirklichkeit werden ließ.

Ein Grundgesetz der Mathematik lautet: Sind zwei Größen ein und derselben Dritten gleich, so sind sie auch untereinander gleich.

Auf unser Beispiel bezogen: die Wirkung des Londoner Vertrages (Dawesplans) gleich der knechtenden Wirkung der Kriegsschuldlüge!

Stimmt's?!

Zweite Rechenaufgabe: Was sollen wir vom Völkerbund halten?

Die Summe der in Zahlen übersetzten Buchstaben des Wortes „Völkerbund" (j als Buchstaben für sich gerechnet) beträgt: 129. 129 ist aber zugleich die Zahl für das Wort „Gewaltfrieden" (auch hier: j als Buchstabeen für sich gerechnet).

Sind zwei Größen ein und derselben Dritten gleich, . . . usw. Also: Völkerbund bedeutet Gewaltfrieden.

Wollen wir den?!

Dritte Rechenaufgabe: Was bedeutet der „Sicherheitspakt"?

Auffallend ist schon der Umstand, daß „Sicherheitspakt" und „Friedensvertrag" dieselbe Anzahl von Buchstaben haben, nämlich 15. — Setzen wir nun für die Buchstaben Zahlen! Strittig ist dabei, ob man j als besonderen Buchstaben zählen soll (dadurch bekommen die Buchstaben von k ab einen Mehrwert von je 1) oder nicht.

Rechnen wir zunächst j nicht besonders, so erhalten wir für „Friedensvertrag" den Wert: 164, für „Sicherheitspakt" ebenfalls: 164. — Wir wollen aber nicht diese häßliche Übereinstimmung und rechnen nun j als besonderen Buchstaben. Aber auch jetzt gleichen sich Friedensvertrag und Sicherheitspakt auf ein Haar; denn beide ergeben die Zahl 171.

Man mache den Versuch, zwei ganz verschiedene Wörter zu finden, die je 15 Buchstaben haben, und deren Zahlenwerte sowohl dieselben sind, wenn j als i, als auch, wenn man j besonders rechnet. Nach tausend vergeblichen Versuchen wird man voraussichtlich das Aussichtslose des Unterfangens einsehen.

Der versklavende Friedensvertrag und der vielgepriesene Sicherheitspakt sind rein rechnerisch betrachtet — wie man es auch drehen und wenden mag — einzigartig gleich.

Und politisch betrachtet?!

Münchner Beobachter

Der große Protest gegen Locarno

In der großen Münchener Protestversammlung über die wir ausführlich auf Seite 4 berichten, wurden nachstehende zwei Entschließungen gefaßt:

Entschließung an den Reichstag und alle Vertreter der Locarno-gegnerischen Parteien.

Tausende treudeutscher Männer und Frauen, alte Soldaten ruhmreicher Zeiten und Frontkämpfer auf allen Schlachtfeldern des Weltkrieges erheben in tiefster Empörung und Seelennot flammenden Einspruch wider die unserem deutschen Volke und Vaterland dem Andenken an die Millionen für einen unbefleckten deutschen Namen gefallener aller Stände und Berufe durch das schimpfliche Abkommen von Locarno zugedachte neue Schmach und die hiermit nur politisch bestätigte Verelendung und fordern im Namen von Millionen deutscher Volksgenossen ein eisernes „Nein!" gegenüber der schamlosen Zumutung eines Dokumentes, das wider Treu und Glauben Millionen bester deutscher Brüder der Willkür ränkevoller Feinde überantwortet, unser schaffendes Volk und unsere letzte Wirtschaftskraft untergräbt und den guten alten Klang unseres deutschen Namens vor aller Welt mit Schimpf und Schande besudelt.

Wir verlangen die glatte Ablehnung dieses offenkundigen Volksverrates.

Wir verlangen den sofortigen Rücktritt des Außenministers Stresemann und seiner Helfershelfer und ihre Verantwortung vor einem deutschen Staats- und Volksgerichtshof.

Wir verlangen als letztes Wort einen Volksentscheid als die Willensäußerung des gesamten deutschen Volkes über sein Sein und Nichtsein.

Entschließung an den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg!

Tausende treudeutscher Männer und Frauen, alter Soldaten und Frontkrieger erheben in tiefster seelischer Not flammenden Einspruch wider die unserem deutschen Volk und Vaterland in dem schimpflichen Abkommen von Locarno zugedachte neue Schmach und die dadurch politisch bestätigte unabsehbare Verelendung und beschwören Ew. Exzellenz Ihren reinen und aus hundert sieghaften Schlachten des Weltkrieges ruhmbedeckten Namen nicht unter ein beispielloses Dokument volklicher Schande zu setzen, das wider Treu und Glauben Millionen bester deutscher Volksgenossen der Willkür ränkevoller Feinde überantwortet unseres schaffenden Volkes letzte Wirtschaftskraft untergräbt und die Weltgeltung unseres guten alten deutschen Namens endgültig vernichtet.

Wir erhoffen von Ew. Exzellenz in dieser bitteren Schicksalstunde ein eisernes „Nein!" gegenüber den schamlosen Zumutungen feindlichen Vernichtungswillens und verblendeter Ratgeber, jener Männer, mit „der verdorrenden Hand".

Ist das notwendig?

Um Aufnahme nachfolgender Angaben werden wir ersucht:

Ein Münchener erwerbsunfähiger Schwerkriegsbeschädigter, Karl Kienberger, Vollkriegsteilnehmer (1. bayer. Inf.-Regt.) und Oberschlesierkämpfer, erbat vom Hilfsbund in der Theatinerstraße dringend Unterstützung, da er in Not geraten sei. Er stellte eine umgehende Rückzahlung für die Zeit in Aussicht, wo er seine Rentenzahlung erhalte. Darauf sollte er zunächst Speisemarken erhalten. Als er, wie er berichtet, auf sein Magenleiden und seinen Kopfschuß hinwies, soll er mit den Worten: „Dann haben sie keinen Hunger" abgewiesen und auf ein schriftliches Gesuch verwiesen worden sein, das erst sämtliche Instanzen durchlaufen müsse.

Hier darf doch wohl gefragt werden: Muß auch im Wohlfahrtswesen, wo es oft auf rasche Hilfe ankommt, der Amtsschimmel erst nach allen Regeln der Kunst gesattelt sein, bis er seinen Trott anschlagen darf?

Die Dezember-Miete unverändert

Auf Grund der Verordnungen des Gesamtstaatsministeriums über die gesetzliche Miete wird bestimmt, daß die gesetzliche Miete für den Monat Dezember in gleicher Weise wie die gesetzliche Miete für den Monat November berechnet wird.

*

Der Weihnachtsverkauf, den die Mittelstandshilfe des K.F.B. in Gemeinschaft mit der Landesabteilung Bayern der D.A.G., unter dem Protektorat J. K. Hoheit Prinzessin Klara von Bayern, abhält, findet vom 23. bis 30. November, im Weißen Saal der Polizei, Augustinerstock, täglich von 10—7 Uhr statt. Über 100 Helferinnen harren des Augenblickes, wo die Kauflustigen und die Schaulustigen herbeiströmen werden — sei es zu einer Besichtigung der Ausstellung, sei es zum Kaufen, zu einer Erfrischung im Teeraum bei guter Musik, zum Glückshafen oder zum Künstler-Puppentheater von Frl. Hecht. Für groß und klein ist für Abwechslung und Unterhaltung gesorgt; der kaufkräftige und der bescheidene Geldbeutel können gleicherweise erwünschte Weihnachtsgeschenke erstehen — und Glückspilze können am reich beschickten Glückshafen gar manchen Haupttreffer machen, so z. B. einen durch Vermittlung des Herrn Prof. Mayer von den Isariawerken gestifteten Radio-Apparat. Erste Münchener Firmen: die Juweliere Wetzlar und Haug, die Kuvertfabrik Steib, Gerstle u. Löffler, die Firma Anton Seidl, die Konditoren Erbshäuser, Ritter, Wenzl das Leinenhaus Eckhardt u. a. haben in liebenswürdigster Weise schon Spenden gesandt oder zugesagt.

Um die Zugspitzbahn. Abgeordnete des Völkischen Blocks haben im Landtag folgende kurze Anfrage an die Regierung gerichtet: Die Staatsregierung hat die Konzession zum Bau einer Standbahn auf die Zugspitze erteilt. Die Erteilung dieser Konzession war abhängig von verschiedenen, erst zu erfüllenden Bedingungen; u. a. mußte die Finanzierung der Bahn einwandfrei sichergestellt sein. Es verlautet nun immer wieder, und zwar aus Kreisen, die als zuverlässig anzusprechen sind, daß die Finanzierung nicht auf festen Füßen steht. Das Vorhandensein von Interessenten soll nicht bestritten werden, aber das zum Bau der Bahn erforderliche Geld scheint zu fehlen. Wie ist es derzeit um das fragliche Projekt bestellt? Ist die Staatsregierung bereit, gegebenenfalls die Konzession zu widerrufen?

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe München, veranstaltet am Samstag, den 28. November, im großen Bürgerbräusaale, Rosenheimer Straße, zugunsten seiner bedürftigen Mitglieder ein großes Wohltätigkeitsfest verbunden mit Konzert, ausgeführt durch die Militärkapelle des Bayer. Pionierbatl. Nr. 7, Dirigent Obermusikmeister Schiferl, sowie Gesangsvorträge von der Sängerrunde der Hafner, M. d. A. S. K. Auch wird der bekannte Humorist, Herr Hiebeisen vom Künstlerring, einige humoristische Vorträge zum besten geben. Da der Reinertrag dieser Veranstaltung restlos zur Linderung der Not an unsere Arbeitsveteranen verteilt wird, ersuchen wir höflichst um einen zahlreichen Besuch.

Eintrittspreis im Vorverkauf 50 Pf., zu beziehen durch die Geschäftsstelle, Lindwurmstraße Nr. 24/0 Rückg. An der Abendkasse 70 Pf. Saaleröffnung 6 Uhr. Anfang 7.30 Uhr.

Fahrverbote. Zum Schutze der Kranken im Städt. Krankenhause l. d. J. wurde das Befahren der Ziemssenstraße mit Kraftfahrzeugen im Durchgangsverkehr verboten. Das Befahren der von der Martin-Greifstraße über die Theresienwiese zur verlängerten Mozartstraße führenden Straße mit Personenfahrrädern ist nunmehr gestattet.

Bayerische Landessiedlung (Verwaltungsabteilung). General Engelhardt wird über: „Die Vereinigten Staaten von Amerika und der deutsche Auswanderer" auf Grund seiner Studienreise nach Amerika einen Vortrag halten. Derselbe findet am Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, im großen Saal, Kanalstraße 29, statt.

Wettspiele für Volksschüler. Die seit Jahren gegen Schluß der Spielzeit im September und Oktober mit den Knabenspielgruppen der städt. Volksschulen durchgeführten Wettspiele im Schlagball und Faustball haben heuer eine außerordentlich zahlreiche Beteiligung durch die Schulen aller Stadtteile gefunden. Die Wettspiele im Schlagball wurden mit 33, die im Faustball mit 9 gemeldeten Mannschaften durchgeführt. Die Schlagballmannschaften waren nach Stadtbezirken zu 6, die Faustballmannschaften zu 2 Gruppen zusammengefaßt worden. Von den ersteren waren für die Entscheidungsspiele befähigt die Mannschaften der Schulen an der St. Anna-, Wittelsbacher-, Boschetsrieder-, Gabelsberger- und Ridlerstraße (konfessionelle und simultane Abteilung). Siegerin wurde die Konfessionsschule an der Ridlerstraße.

Bei den Faustballmannschaften fiel die Entscheidung zwischen der Schule an der Schwind- und Gabelsbergerstraße: letzterer fiel der Sieg zu. Die siegreichen Schulen erhielten den Wanderpreis: eine Plakette von Künstlerhand. Außerdem erhält jeder Spieler der siegreichen Mannschaft von der Stadtschulbehörde ein lehrreiches Buch mit einer entsprechenden Inschrift zur Erinnerung.

Der Wert dieser Wettspiele ist darin zu suchen, daß die Beteiligten sowohl bei der Vorbereitung wie bei der Durchführung der Wettspiele an die Spielplätze gefesselt und nicht nur in ihrer eigenen körperlichen Ausbildung und Abhärtung gefördert werden, sondern auch den übrigen Spielplatzbesuchern als Vorbilder dienen.

Volkshochschule München. Am Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr, spricht in der Alten Akademie, Neuhauser Str. 51. Herr Universitätsprofessor Dr. Fritz Lenz über „Lamarck oder Darwin? Die Zweckmäßigkeit der Lebewesen". Karten für den jedermann zugänglichen Vortrag sind noch zu haben und kosten für Hörer der Volkshochschule München —.50 M., für andere Besucher 1.— M. in den Vorverkaufsstellen Max Hieber, Marienpl., und Kaufhaus Tietz, Bücherabteilung. Auskunft unter Fernruf 74696.

Einen Kriegs-Lichtbilder-Vortrag hält Hermann Rez-Oberammergau. Der Vortrag findet Dienstag, 24. November 1925, abends 8 Uhr, im Saale des Arzberger-Kellers statt, und zwar an: Deutsch-völkischen Offiziersbund, Frontkriegerbund, Oberland, Jungdeutscher Orden. Se. Exzellenz General v. Ludendorff ist eingeladen.

Die Neue Pinakothek ist wieder ab Mittwoch, den 25. November, an Werktagen von 9 bis 3 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 1 Uhr geöffnet; an Donnerstagen bleibt sie geschlossen.

Kraftfahrzeug-Einstellhallen. Der Stadtrat München hat unterm 25. August 1925 ortspolizeiliche Vorschriften erlassen, in denen die Errichtung von Kraftfahrzeugeinstellhallen geregelt wurde. Diese ortspolizeilichen Vorschriften wurden von der Regierung vollziehbar erklärt mit der Maßgabe, daß hinsichtlich der Errichtung von Kraftfahrzeugeinstellhallen in der Nähe von Krankenhäusern und sonstigen Heilanstalten, sowie Schulen besondere Auflagen gemacht werden. Der Stadtrat stimmte in seiner heutigen Sitzung der von der Lokalbaukommission unterm 7. November beschlossenen Ergänzung der Staffelbauordnung, die folgenden Wortlaut hat, bei:

„Die Errichtung kann bei Krankenhäusern und sonstigen Heilanstalten und Schulen bis zum Umkreis von 200 Meter, bei Kirchen sowie bei öffentlichen und monumentalen Gebäuden bis zum Umkreis von 100 Meter als zulässig erklärt werden. Die Bestimmung soll besonders streng gehandhabt werden bei Einstellhallen mit Reparaturwerkstätten. Die Vornahme von Probefahrten in der Richtung gegen die Krankenhäuser und Schulen ist verboten."

Vereine und Verbände

Vortrag über die Tiroler Front. Der vom Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, gemeinsam mit dem Deutschen Offiziersbund und dem Andreas-Hofer-Bund am Samstag, den 21. November 1925, in der Landesbauernkammer veranstaltete Lichtbildervortrag des Tiroler Generals und Kaiserschützenführers Hermannny-Miksch aus Hall hatte in allen vaterländischen und naturliebenden Kreisen Münchens großes Interesse gefunden und war daher durch guten Besuch ausgezeichnet. General Hermannny gedachte zunächst aller Kampfformationen des Weltkrieges, vornehmlich der Kaiserjäger, Kaiserschützen, Standschützen, Landsturmformationen, sowie der tapferen Gebirgsartillerie und nicht zuletzt des Deutschen Alpenkorps, welche alle zusammen Schulter an Schulter unter ungeheuren Schwierigkeiten mit außerordentlicher Tapferkeit dem anstürmenden Italiener standhielten und den Zutritt ins deutsche Südtrol verwehrten.

Die Ausführungen wurden begleitet von prachtvollen Gemälde-Reproduktionen in Lichtbildern, die weit über den Rahmen des normalen Bildermaterials hinausragten in ihrer Schilderung von Kampfszenen zwischen Felsenklüften und Gletscherhöhen der einstigen deutschen Südgrenze. Auch aus dem eigentlichen Kampfgebiet des Kgl. Bayer. Leibregiments im Alpen-Korps kamen eine Reihe wundervoller Lichtbilderaufnahmen zur Vorführung, welche natürlich bei dem Münchener Publikum besonderes Interesse erregten. Nahezu dramatisch wirkten die Kampfschilderungen von der Erstürmung der Albiolspitze und der Kämpfe um die Felsmassen des Castelaccio. Die vom Kriegsmaler Oberleutnant Bertle festgehaltenen Detailszenen des Kampfes haben auf alle Anwesenden mächtig eingewirkt. Selbst die Reproduktionen dieser Bilder atmen die frische Höhenluft.

Die Kämpfe um den Passo Buolo, den Friedhof von Chiesa, der nahezu sagenhaft klingende Gegenangriff des Theresienritters Oberleutnant Enrich gegen den in die eigene Befestigung der Straßensperre Valmorbia eingedrungenen Italiener hat Herr General Hermanny so spannend und anschaulich zum Vortrag gebracht, daß sein Vortrag auch allen Laien wärmstens empfohlen werden kann. Den Abschluß bildete die wohl großartigste Aktion der Kaiserschützen im Weltkriege, die Rückeroberung der Ortigarahöhe.

Notiz

25.

November

Der

„Völkische Beobachter"

ist das Kampfblatt der schaffenden Volksgenossen aller Berufe und Stände. Ich bestelle heute nicht nur für mich, sondern werbe heute noch einen neuen Bezieher.

Der Deutsch-Alpine Verein Südmark veranstaltete letzten Freitag im Wagnersaal einen Lichtbildervortrag, bei dem Herr Macco über seine Erlebnisse in den Südseeinseln und als Plantagenbesitzer in anschaulicher und interessanter Weise berichtete. Der Saal war gut besetzt. Nach einleitenden Musikvorträgen der eigenen vorzüglichen Kapelle hieß der 1. Vorsitzende des Vereines, Herr Rechtsanwalt Lindemann die zahlreich Erschienenen mit herzlichen Worten willkommen und sprach Herrn Macco für seine Liebenswürdigkeit, den Vortrag zu wiederholen, seinen Dank aus.

Die beste Lehre des Abends war: Eine Pflicht haben wir alle, die deutschen Kolonien nicht zu vergessen und mitzuhelfen, wenn es gilt, dieselben wieder für unser Vaterland zurückzugewinnen. Herr Oberlt. Brückner wies kurz auf die Volksabstimmung und unsere Kolonien im allgemeinen hin und ernannte im Anschluß hieran Herrn Macco zum Ehrenmitglied des „Alpinen Verein Südmark". Ein kräftiges Heil auf Herrn Macco und dessen tapfere Gattin beschloß die beifällig aufgenommenen Worte des Herrn Brückner. Das Deutschlandlied bildete einen würdigen Abschluß des wohlgelungenen Vortragsabends. E. S.

Verbände im Reich

Inf.-Regt. 61. Um den Zusammenschluß aller früheren Angehörigen des Regiments herzustellen, erscheint seit Anfang des Jahres ein Nachrichtenblatt. Eine Regiments-Geschichte ist in Vorbereitung. Anschriften alter Marwitzer erbittet zwecks Zustellung einer Probenummer des Blattes Petersson, Hauptmann a. D., Berlin-Friedenau, Offenbacher Straße 5.

Letzte Nachrichten

Die politische Debatte im Reichstag.

Berlin, 24. Nov. Im Reichstag begann heute die hochpolitische Aussprache über den Locarnovertrag.

Präsident Loebe teilte mit, daß auch ein völkisches Mißtrauensvotum eingegangen sei, ferner ein Antrag der gleichen Partei, für den Fall der Annahme, die Verkündung des Gesetzes um zwei Monate auszusetzen.

Der deutschnationale Redner Graf Westarp kündigte gleich am Anfang an, daß die Deutschnationalen einstimmig gegen die Locarnovorlage stimmen würden. Das Ergebnis von Locarno entspreche den aufgestellten Richtlinien in keiner Weise, auch sei ein Verzicht auf deutsches Land nicht ausgeschlossen worden. England wolle uns in den Kreis der Westmächte hineinzwingen zum Kampf gegen Rußland. Solange am deutschen Rhein feindliche Truppen stehen, hätten wir keinen Frieden, sondern einen Kriegszustand. Für die Annahme der Locarnovorlage im Reichstag sei eine Zweidrittelmehrheit notwendig. Mit der Ablehnung des Locarnovertrages werde unsere weltpolitische Lage nicht verschlechtert sondern gebessert.

Die meisten Menschen wissen sich nicht zu behandeln, daher stehen sie mit sich selbst auf so schlechtem Fuße.

Fried. Theodor Vischer.

In welcher Sprache redete die Schlange im Paradies?

Die merkwürdige Frage, in welcher Sprache die Schlange im Paradies Eva zu dem verhängnisvollen Apfelbiß zuredete, dürfte bei einer Verhandlung vor der holländischen Kirchensynode erörtert werden, die jetzt die holländischen Blätter beschäftigt. Es handelt sich da um eine Art „Schlangenprozeß", der mit dem amerikanischen „Affenprozeß" Ähnlichkeit hat. Ein calvinistischer Geistlicher Dr. Vangeelkerken hat sich nämlich im Haag vor der Kirchenbehörde wegen einer Predigt zu verantworten, in der er die Sprachfähigkeiten der Paradiesschlange in Zweifel gezogen hätte. Man hat es ihm in kirchlichen Kreisen sehr übel genommen, daß er bei einer Besprechung der Geschichte von Adam und Eva von der redenden Schlange nichts wissen wollte, und will aus diesem Grunde seine Absetzung erwirken. Die holländischen Blätter sind darauf gespannt, welche Sprache wohl von der Synode als diejenige angegeben werden wird, in der die Schlange ihre verführerischen Anerbieten machte, und man schwankt zwischen Hebräisch oder Syrisch, hält es aber auch nicht für ganz unmöglich, daß schließlich das gute Holländisch des den Holländern geläufigen Bibeltextes als maßgebend anerkannt wird.

Der theistische Materialismus unserer Zeit, der der arischen Weltanschauung schroff gegenübersteht, kann nicht besser beleuchtet werden, als durch eine solch kindische Frage. Wann werden wir endlich den jüdischen Aberglauben überwinden, der seit Jahrtausenden uns anhaftet!

Münchener Kunstverein

Luitpold-Gruppe.

Wir haben anläßlich der diesjährigen großen Kunstausstellung im Glaspalast das Gruppen- und Grüppchenwesen im Münchener Kunstleben beleuchtet, das letzten Endes nur dazu dient, die liebe Mittelmäßigkeit hochzubringen, um dafür echten starken Talenten den Weg zu versperren. Treten aber diese Gruppen einmal in Sonderausstellungen auf, dann offenbart sich ihr künstlerisches Unvermögen in wahrhaft erschreckender Weise.

So hat seit Sonntag die Luitpold-Gruppe den Kunstverein mit den Erzeugnissen ihrer Pinseltätigkeit belegt. Der seelige Prinzregent verstand zwar von Malerei nicht viel, allein wir sind davon überzeugt, daß er sich im Grabe herumdrehen würde, wenn er die „Bilder" sehen könnte, die da sozusagen unter seiner Firma zur öffentlichen Schaustellung prangen. Es ist nicht ein einziges darunter, das ein echter kunstverständiger Liebhaber wohl auch nur geschenkt annehmen würde. Einfach grauenhaft!

Da mir, was ich wiederholt betonte, das Zensurenausteilen nicht liegt, so vermag ich mich nur mit dem Gesamteindruck einer Ausstellung zu befassen in dem redlichen Bemühen, echte Begabungen herauszufinden oder an besonders grassen Fällen den Verfall der deutschen Kunst zu demonstrieren.

Der Gesamteindruck dieser Ausstellung der Luitpold-Gruppe ist nun ein wahrhaft erschütternder in der Bloßstellung jammervoller künstlerischer Impotenz. Namen nenne ich absichtlich nicht, denn bei dem einen oder anderen dieser Palettenritter könnte vielleicht doch noch eine gewisse Begabung auftauchen, die bei reuevoller Einkehr und Selbstbesinnung vielleicht noch zu wirklichem künstlerischem Gestalten führen mag. Aus Rücksicht auf diese Möglichkeit schweige ich . . .

Was soll man aber dazu sagen, wenn man vor einer eingerahmten Leinwand steht, die mit lauter geraden und krummen Linien bemalt, richtiger gesprochen, angestrichen ist, so daß man glaubt, die Abschilderung eines Drahtverhaues zu schauen; das kleinere Gegenstück zeigt dasselbe Liniengewirre. Die ersten Anzeichen von delirium tremens sollen sich darin äußern, daß der bedauernswerte Säufer weiße Mäuse sieht; vielleicht liegt hier eine geistige Erkrankung vor, die dem davon Befallenen ein krauses Liniendurcheinander zeigt. Oder der Ärmste hatte versucht, ein richtiges Bild zu malen, und als er in einer Stunde von Selbsterkenntnis seine Unfähigkeit hierzu einsah, strich er es wütend kreuz und quer durch, um es als unlösbares Kreuzworträtsel einem Publikum zu präsentieren, das, blöd gemacht durch eine gewisse Kunstkritik, meint, es müsse doch etwas dahinter stecken.

Dann Kühe an einem Wasser. Ich vermute nämlich, daß es Kühe sein sollen, aber eines von diesen nützlichen Haustieren scheint ein Bastard zwischen einem Stier und einer Ziege zu sein. Sportbilder mit Pferden, deren Beine an einer mir unbekannten Roßkrankheit leiden, denn sie sehen sägeförmig aus. Ein nacktes Weib am Toilettentisch, deren rechtes Bein das Stadium bedenklich vorgeschrittener Wassersucht verrät, während das linke floßenartig ist. Vielleicht haben wir hier die beginnende Metamorphose eines Erdenweibes in eine Wasserjungfrau vor uns. Vor einem Aquarell hub ein großes Rätselraten an: Ist dies ein schlafender Hund, eine Bisamratte oder ein Kaninchen? Dann wieder Landschaften, deren Beleuchtung von einem eben in Himmelshöhen zerplatzenden Meteor auszustrahlen scheint . . .

Der Kunst geht es in unseren trüben Tagen besonders schlecht. Kein Wunder, denn ein so verarmtes Volk wie das deutsche, das bereits am Hungertuche nagt, hat kein Geld mehr übrig für Bilder und Skulpturen. Wir möchten aber fragen: Sind solche Bilder der Ausbruch der Verzweiflung über das Künstlerelend oder wähnen die Hersteller solcher Klecksiaden, daß die Zeit bereits greifbar nahe sei, wo eine bolschewistische Staatsregierung in Deutschland nach russischem Sowjetvorbild ihre Bilder zur einzig staatlich autorisierten Kunst erklären und das Volk zum Ankaufe solcher Erzeugnisse zwingen werde? J. St—g.

Konzerte

Das dritte Hauseggerkonzert brachte neben einigen Werken Mozarts (darunter mehrere Arien, die Marcella Craft mit wunderbarer Technik und großem Ausdruck sang), vor allem Bruckners „Romantische Sinfonie". Man kann wohl zugeben, daß selten eine Münchener Aufführung der Vierten auf der Höhe der Vollendung stand, wie sie Hausegger uns schenkte. Das überquellende Gefühlsleben, der reiche Gesang und die tiefe Stimmung dieser vier Sätze, kam ebenso zum letzten Ausdruck, wie die dramatische Kraft und die dynamische Wucht der Ecksätze, namentlich des Finale. Zyklopenartig schienen hier gewaltige Bausteine aufeinandergetürmt und mit kraftvoller Hand zusammengehalten. Das war ein Beweis dafür, daß Bruckners letzte Sätze mitnichten auseinanderfallen, wenn sie nur der Richtige zusammenhält. Und wer den dunklen, tiefergreifenden Gesang des langsamen Satzes so gehört hat, wie unlängst, der wird ihn wohl Zeit seines Lebens nicht mehr vergessen.

Das Orchester tat aber auch das Letzte, um seinem Dirigenten restlos zu Willen zu sein.

*

Generalmusikdirektor Knappertsbusch brachte in seinem letzten Akademiekonzert als erster Meister Zilcher, des Würzburger Akademiedirektors und einstigen Münchener Akademieprofessors etwas problematische Orchestersuite zu „Der Widerspenstigen Zähmung". Die Instrumentierung der programmatischen Sätze ist, wie immer bei Zilcher, charakteristisch und erfindungsreich. Jedenfalls war der anerkennenswerte Erfolg doch nicht nur auf Konto des liebenswürdigen Münchener Lokalpatriotismus zu buchen.

Das Violinkonzert von Brahms, für das sich Professor Adolf Busch einsetzte, war ein großes Gelingen. Abgesehen davon, daß dieses Prachtstück eines Konzerts auch von einem weniger bedeutenden Solisten nicht zu ruinieren ist (dank seiner eminenten musikalischen Kraft), hat doch Busch zusammen mit dem glänzend begleitenden Orchester jeden einzelnen Satz auf eine Höhe gehoben, daß das Publikum nur schwer an sich hielt. Dieser Ton, diese Technik, besonders aber dieses Absehen von allem virtuosenhaften Auftrumpfen ist ein Beweis für die Höhe der Auffassung, die Busch vom Solistentum hat. Umso williger wird man die überragende virtuose Leistung des Solisten anerkennen, je mehr sie Mittel zum Zweck, Dienst am Kunstwerk „zur höheren Ehre der Musik" ist. Dr. B.

*

Liederabend Elli Sendler. Bei dem Liederabend, den Elli Sendler am letzten Samstag im Herkules-Saale gab, hat sie den Ruf nicht enttäuscht, der ihr voranging. Sie besitzt eine der schönsten Altstimmen, die ich je gehört habe, ein volles sattes Organ von außerordentlich warmer Klangfärbung, technisch brillant durchgebildet im Tonansatz, machtvoll im Forte und hauchzart im Piano, ohne die geringste Schwebung. Dazu eine klare Aussprache und intelligente Durchgestaltung des Vortrages. Sie sang u. a. Schuberts „Gretchen am Spinnrad", „Gruppe aus dem Tartaros" und „Allmacht", ferner einige Perlen aus dem Liederschatze Hugo Wolfs, wie „Auf einer Wanderung" und „Storchenbotschaft", welch letztere sie mit dem hierzu nötigen neckischen Humor entzückend fein wiederzugeben wußte, dann „Gesang Weylas" und endlich einige köstliche alte Volkslieder mit Harfenbegleitung. Einen vollwertigen Begleiter am Flügel wie mit der Harfe hatte sie an unserem ausgezeichneten Kammervirtuosen vom National-Theater W. Büttner gefunden, der in einigen Harfensoli sich wieder mal als ganz hervorragender Meister auf seinem schönen, seelenvollen Instrumente zeigte. Die Beifallsstürme, womit die Zuhörerschaft — der Saal war fast bis auf das letzte Plätzchen gefüllt — sowohl Elli Sendler als auch W. Büttner überschüttete, bewies die hohe Befriedigung über diesen künstlerisch weit über den Durchschnitt hervorragenden Abend. J. St—g.

*

Nationaltheater. Samstag, 28. November, wird vor der Oper „Gianni Schicchi" der Operneinakter „Juana" von Max Ettinger zum erstenmal aufgeführt. Der Text der Oper ist von Georg Kaiser gedichtet. Ihre vier Partien werden von Leone Kruse (Juana) und den Herren Reinfeld (Juan), Wildhagen (Jorge) und Seydel (Alter Diener) gesungen. Musikalische Leitung: Karl Böhm: Inszenierung: Max Hofmüller.

Konzertverein München, e. V., Tonhalle. Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, in der „Tonhalle" VII. Volks-Symphonie-Konzert. Dirigent: Dr. Friedrich Munter. 3. Abend im Beethoven-Brahms-Bruckner-Zyklus. Brahms: Symphonie Nr. 3 F-Dur, op. 90. Beethoven: Symphonie Nr. 5 C-Moll, op. 67.

*

Ein Homer-Papyrus gefunden. Von den französischen Ausgräbern sind in den Umhüllungen der Mumien von Ghoran im Fajum zwölf Stück eines neuen Papyrus gefunden worden, die Teile des 9. und 10. Gesanges von Homers Odyssee enthalten und aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert stammen. Sie weichen im Text von der Vulgata der alexandrinischen Gelehrten ab und bringen wichtige Anhaltspunkte für die Methode, durch die der Homertext hergestellt wurde.

Hart will dich der Herrgott hämmern!

Hart will dich der Herrgott hämmern,
Brechend aus der Form den Kern —
Deutschland, ahnst du nicht im Dämmern
Deiner Nacht den Morgenstern?

Deiner Zukunft Kränze hangen
Hoch am Baum der Ewigkeit,
Wenn die Gegenwart vergangen
In dem Zirkelkreis der Zeit.

Ehre stumm des Meisters Wille:
Er behaut den edlen Stein.
Halte aus in Sturm und Stille
Halte aus in Not und Pein.

Darum, Deutschland, geh' zu Ende
Deine Bahn und zweifle nicht —
Kommen muß die große Wende;
Tagen wird das Weltgericht.

Ziska Luise Schember.

Notiz

25.

November

An diesem Tage müssen alle „Sondernummern“ und solche, die sich im Laufe des Monats ansammelten, weitergegeben sein. Ob mein Freund den „Beobachter“ schon bestellt hat? Sofort nachsehen!

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, 25. November:

Sektion Süd: Gasthof „Zum Koch“, Thalkirchner Straße 41. Pg. Woltereck: „Die Vernichtung des Mittelstandes, Zufall oder Absicht?“

Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Pg. Hauptlehrer Bauer: „Schuld und Sühne.“

Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Pg. Schriftl. Dr. Buchner: Die Versklavung des Arbeiters und die Vernichtung des Mittelstandes seit dem Dolchstoß.“

Donnerstag, 26. November:

Sektion Schwabing: Gasthof „Blüte“, Blütenstraße. Pg. Landtagsabgeordneter Wagner: „Wirtschaftswahnsinn.“ Wer den begeisternden Vortrag im „Bürgerbräu“, am 9. Oktober, gehört hat, wird nicht versäumen, zu erscheinen und Gäste mitzubringen.

*

Sektion Westend. Am letzten Mittwoch sprach Pg. Gengler in seiner aufrüttelnden und begeisternden Art über den am deutschen Arbeiter begangenen Dolchstoß. Der Prozeß in der Au wird in seinem Urteil keine Klarheit bringen über die wahren Ursachen unserer Niederlage, er wird auf ein elendes Kompromiß hinauslaufen. Sind dem Arbeiter die Ursachen dafür bekannt, daß die Sozialdemokratie es durch Jahrzehnte hindurch nicht vermochte, ihn von seinen wirtschaftlichen Nöten zu befreien? Nein, er sieht sie in organisatorischen Mängeln, dabei haben unsere Niederlage 1918 und die Not des deutschen Arbeiters, wie überhaupt des deutschen Volkes, nur eine Ursache: **Judas Geist,** der es zu verhindern wußte, daß während des Krieges die Geschicke des Volkes wie bei unseren Feinden (Clémenceau, Lloyd George) auch bei uns in die Hände eines willensstarken Mannes wie Ludendorff gelegt wurden; Judas Geist, der dem Arbeiter Klassenhaß predigte, ihn gegen die besitzenden Klassen aufhetzte und so seinen Blick von der seiner Erlösung alleinig entgegenstehenden Kraft, dem internationalen Finanzkapital, ablenkte.

Veranstaltungen

Landesverband Schlesien.

Pg. Land spricht am 26. November (Donnerstag) in Weißwasser, O.-L., am 28. November (Sonnabend) in Neumarkt.

Hannover. Leser des „Völkischen Beobachters“ der Stadt Hannover nehmen Verbindung auf mit der Organisation der N.S.D.A.P. Auskunft im Geschäftszimmer des Gaues Hannover, Braunschweiger Str. 2/III. Richtet dahin Eure Anschriften! Sprechabende jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, im „Hofbräuhaus“, Hinüberstr. Nächster Sprechabend Donnerstag, den 26. November.“

Versammlungsberichte

Ortsgr. Wolfenbüttel. In langen Sommermonaten hatte sich die Organisation der hiesigen N.S.D.A.P. des Kreises Wolfenbüttel so gefestigt, daß sie es heute wagen kann, offen zum „Sturm“ zu blasen. Unsere häufigen Sprechabende im genannten Kreise haben den Erfolg gebracht: „Für Volk und Vaterland! Gegen die Reichsverderber!“ — — Der Zeitpunkt war gut gewählt. Der Hitler-Tag am 4. November in Braunschweig hatte die Linkspresse mobil gemacht. In dieser Stunde antworteten wir mit dem Thema: „Die Wahrheit über Hitler.“ In großer Schar kamen all die, denen das Fackellicht der schwarzrotgelben Dunkelmänner nicht genügte. In unserer Massenversammlung fanden sie das Licht, nämlich die „Wahrheit über Hitler“. Der Löwensaal in Wolfenbüttel war überfüllt. Pg. E. Woltereck, München, hatte das Wort. In allgemein verständlicher Weise sprach er zwei Stunden lang zur Arbeiterschaft, die ihn ohne Zwischenruf in Spannung anhörte. Immer wieder klangen seine vom häufigen Beifall unterbrochenen Ausführungen in der Beteuerung aus: „Das ist die Wahrheit über Adolf Hitler!“ Nicht nur wir, auch die Genossen von links haben verstanden. Zwei Redner der K.P.D. versuchten zu „retten“, was zu retten war. Umsonst. Nur wenige verließen vor dem Schlußwort, dem Kommando des „Führers“ folgend, den Saal. Das Hitlerlied übertönte die Internationale. Unser war der Sieg. Ungewollt zollte die hiesige „Wolfenbüttler Zeitung“ dem Redner Beifall, denn sie überschreibt ihre zwei Spalten lange „tiefsinnige“ Betrachtung mit „Hitler-Ersatz in Wolfenbüttel.“ Sie schreibt vom „glanzvollen Gesellenstück“ des Redners. Wir wünschen, Hitler hätte mehr solcher „Gesellen“.

Hachter bei Wolfenbüttel. Am 11. November sprach hier Pg. Woltereck, München, über das „Braunschweiger“ Thema: „Die Wahrheit über Hitler.“ Der dichtbesetzte Saal gab dem Redner eine dankbare Zuhörerschaft. Der Abend bedeutet für unsere Ortsgruppe einen vollen Erfolg.

Heldenehrung in Deggendorf

Die Ortsgruppe Deggendorf versammelte am Abend des 9. November ihre Mitglieder und einen Kreis geladener Gäste im Hallerkeller, dessen behaglich warmer Gastraum mit der Reichskriegs- und Landesflagge, sowie einem Heldenfeldgrab sinn- und geschmackvoll dekoriert war, zu einer Gedächtnisfeier für die Gefallenen des Weltkrieges. Die Gedächtnisrede hielt Pg. Dipl. Ing. Schwarzenberger, der die lange Dauer des unheilvollen Krieges, den deutschen Heldenmut vor Augen führte. Die ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung, welche im Glauben an die Erneuerung des Vaterlandes am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München starben, wurden im Verlaufe der ergreifenden Gedächtnisrede ruhmvoll hervorgehoben. Durch ein Trauersilentium für die Gefallenen, wobei von den Saiten das Lied vom guten Kameraden klang und durch die feierliche Melodie des Deutschlandliedes, fand der offizielle Teil der Gedächtnisfeier einen weihevollen Abschluß. Musikalische, gesangliche und poetische Vorträge füllten den Abend aus.

Streicher in Weimar

Der 9. November durfte in Weimar nicht vorübergehen, ohne daß nicht Julius Streicher, ein ganz besonderer Freund der glorreichen Nationalversammlung vom Jahre 1919 und ein ganz besonderer „Freund“ der am Weimarer Nationaltheater angebrachten Verfassungstafel, die Weimarer Bevölkerung zur Besinnung rief, unter der der Nürnberger Führer der Nationalsozialisten schon seit langem zahlreiche Freunde hat. Die stark besuchte Versammlung verfolgte Streichers Abrechnung mit Locarno und den Henkern von Locarno mit größter Spannung und dankte dem Redner mit stärkstem Beifall für seine Ausführungen.

Landesverband Schlesien. Am 1. November fand eine Gautagung für Nieder-, Mittel- und Oberschlesien in Breslau statt, die gut besucht war. Auf dieser Tagung wurde die Erhöhung des Mindestmitgliedsbeitrages von 50 Pfennig auf 80 Pfennig einstimmig beschlossen, um der Landesleitung die nötigen Gelder für die Bearbeitung von Neuland im Landesverband zu verschaffen. Der Kassenbericht des Landesschatzmeisters Gößl fand allgemeine Anerkennung. Der Geschäftsbericht des Geschäftsführers Jakubaschk ließ erkennen, daß unsere Arbeit rastlos und mit gutem Erfolge vorwärtsgeht. Es sind eine Reihe neuer vollwertiger Ortsgruppen entstanden, die ihrerseits rastlos weiterarbeiten. Als beste und erfolgreichste Ortsgruppen sind u. a. Hirschberg, Brieg, Waldenburg und kassentechnisch hervorragend auch Ohlau anzusprechen. Die Mitgliederzahl ist ständig im Wachsen begriffen. In Breslau selbst sind Aktionen größten Stils unternommen worden. Die Bildung des Gaues Oberschlesien wurde von der Landesleitung bestätigt und unter der rastlosen Arbeit des Gauführers Hauptm. v. Heydebreck und seines Geschäftsführers Fillusch dürfte das oberschlesische Industriegebiet bald eine Hochburg des Nationalsozialismus sein. Am 4. November sprach der Landesleiter Brückner in Brieg vor überfülltem Saale mit großem Erfolg. Die Ortsgruppe Brieg und ihre S.A. wächst von Monat zu Monat.

Pg. Land aus München sprach am 5. Nov. in Ohlau ebenfalls vor vollem Saale.

Am 9. Nov. fand in Breslau wieder eine große Massenversammlung mit Dr. Rosikat als Redner statt mit dem Thema: „9. November 1918. Der Dolchstoß der Revolution, 9. Nov. 1923. Der Dolchstoß der Reaktion.“ Pg. Rosikat wurde sehr oft von stürmischem Beifall unterbrochen und seine Ausführungen verfehlten die Wirkung nicht. Nach der Versammlung fand im kleinen Kreise die Gedächtnisfeier der S.A. Breslau für die Gefallenen des 9. November 1923 statt. Dr. Rosikat hielt die Gedächtnisrede, die ausklang in dem Schwur, jenen Toten nachzueifern und treu zu sein bis in den Tod. Damit fand die kurze ergreifende Feier ihr Ende.

Lenin oder Hitler

Chemnitz. Am 17. d. M. fand im großen Saale des „Marmorpalastes“ die durch Anschläge und Zeitungsanzeigen einberufene öffentliche Versammlung statt, in der Pg. Dr. Goebbels, Elberfeld, über das obige Thema sprach. Diese Vortragsüberschrift hatte ihre Wirkung nicht verfehlt, insbesondere dem „Kämpfer“ Anlaß gegeben, die kommunistische Arbeiterschaft zum Versammlungsbesuch aufzufordern. Der Saal war überfüllt und mit großen Massen von Kommunisten und ihrem zweifelhaften Anhange besetzt, so daß er polizeilich gesperrt werden mußte.

Der Versammlungsleiter, Pg. Wierheim, eröffnete 8.30 Uhr die Versammlung und hieß die Erschienenen willkommen. Er ersuchte um strengste Versammlungsdisziplin und wies darauf hin, daß er widrigenfalls sofort von seinem Hausrecht Gebrauch machen werde. Sofort meldete sich der hiesige Kommunistenführer Wesche zur Geschäftsordnung und stellte den Antrag: dem ersten Debatteredner unbegrenzte, jedem folgenden Redner eine Viertelstunde Redezeit zu gewähren. Die auf den Tribünen versammelten Kommunisten verlangten den freien Eintritt der Arbeitslosen. Wesche stellte die Forderung, über diesen Antrag abzustimmen. Dies wurde vom Versammlungsleiter rundweg abgelehnt und bekanntgegeben, daß die Versammlung von der N.S.D.A.P. einberufen sei und er als Versammlungsleiter für sich allein das Recht in Anspruch nehme zu bestimmen, was in dieser Versammlung geschehen soll. Ein allgemeines Gejohle brach aus, welches sich aber mit der Zeit wieder legte, nachdem die Kommunisten eingesehen hatten, daß sie nichts erreichen würden. Hierauf gab Pg. Wierheim dem Redner das Wort.

Pg. Dr. Goebbels fesselte nicht nur seine Anhänger, sondern auch die Gegner mit seinen sachlichen und packenden Ausführungen derart, daß während der länger als zwei Stunden dauernden Rede keinerlei Zwischenfälle eintraten und die Kommunisten beinahe den Zweck ihres Kommens übersehen hätten; ein Beweis, daß der Redner es verstand, dem großen und schwierigen Problem mit großem Geschick und in die Augen springenden Beweisen zu Leibe zu gehen.

Mit größter Aufmerksamkeit hörte die Versammlung die Darlegungen über den Marxismus und den von ihm bekämpften Kapitalismus. Neu waren den Massen sicher die treffenden Ausführungen über das nationale und schaffende Staatskapital und das raffende Leihkapital, dem das Geld Selbstzweck, nicht mehr Mittel zum Zweck ist. Weltdiktatur, mobiles und immobiles Kapital, Börse, der Regierungen als Beauftragte dienen, die Inflation, die künstlich gemacht wurde, zog der Redner in den Kreis seiner Betrachtungen. Die Inflation schlug dem Volke alle Waffen aus der Hand; Bauern und Bürgertum, die Intelligenz fielen ihr zum Opfer. Die Börse findet nur noch als Bundesgenossen die Arbeiterschaft, die erhalten werden muß als Schutztruppe. Nach weiteren treffend gezeichneten Beispielen (Stinnes) über die Vampyre des Volkes besprach der Vortragende Hitlers Herkommen, seinen Freiheitswillen und seinen Kampf zur Beseitigung der Not seines Volkes. Es folgte eine Erläuterung der wichtigsten Punkte des Parteiprogramms (Zinsknechtschaft! Beseitigung der Weltschulden!) Zu der sozialen Freiheit muß die Liebe zur deutschen Heimat treten. Das Vaterland muß wieder erkämpft werden. Dem Arbeiter muß es wiedergegeben werden. Das Heimatsgefühl muß wieder geweckt werden, das in allen noch schlummert. Das höchste Wohl ist das Wohl des Nächsten, Achtung vor der Arbeit und Würde des einzelnen, Zusammenstehen in einer Schicksalsgemeinschaft, die von den eisernen Ketten des Sozialismus umschlossen wird.

In der Aussprache ergriff zunächst ein Vertreter des Sparkassen- und Hypothekengläubiger-Schutzverbandes das Wort, mahnte zur Einigkeit, stimmte aber im übrigen den Ausführungen in der Hauptsache zu und forderte die Anwesenden auf, den Volksentscheid über die Aufwertung zu unterstützen.

Nach ihm sprach dann der Kommunist Uhlmann; er trat selbstverständlich für Lenin ein. Er geißelte die Verräter des 9. November und gab in einigen Punkten dem Redner recht, um sodann ausführlich über Rußland zu sprechen. Eine Anzahl Fragen überging er. Die Judenfrage war mit einer Handbewegung für ihn abgetan. Schließlich erzählte er das so oft gehörte von dem Schuldkonto der Völkischen, das aber immer der Angst vor Aufklärung der Massen entspringt. Dann forderte er seine Anhänger auf, den Angehörigen der nationalsozialistischen Bewegung jederzeit entgegenzutreten, wo sie sie auch finden.

Bevor der Versammlungsleiter Pg. Wierheim dem Redner Pg. Goebbels das Schlußwort erteilen konnte, stimmten die Kommunisten, wie sie es bisher stets übten, die Internationale an, die aber von dem Hitlerlied überstimmt wurde. In dem Augenblick ertönten von seiten der Kommunisten, die in wüstes Geschrei und Gejohle ausbrachen, Signalpfiffe. Und auf Kommando begann plötzlich von den erhöhten Galerien von rechts und links ein entsetzliches Bombardement der Kommunisten nach der Mitte des Saales mit Tischen, Stühlen, Stuhlbeinen, Biergläsern, Flaschen, Tassen, Aschenbehältern usw. Ein ungeheurer Tumult entstand: Frauen schrien um Hilfe, Verwundete stöhnten. Zwei am Eingang des Saales stehende Polizeibeamte in Uniform wurden ebenfalls verletzt, darunter einer schwer. Da die vordere Tür des Saales versperrt war, drängte man die 500 bis 600 Kommunisten nach dem hinteren Teile des Saales, wo sie Fenster zerschlugen und Türen erbrachen, um — unsere Anhänger hatten inzwischen zur Gegenwehr gegriffen — das Weite zu suchen. Insgesamt wurden mindestens 40 bis 50 Personen mehr oder weniger verletzt. Schwerer Verwundete wurden in den vorderen Räumen des Restaurants verbunden. Auch in die Polizeiwache in der nahegelegenen Kochstraße wurden etwa 20 Verwundete gebracht und dort von zwei Ärzten behandelt. Das Krankenauto des Krankenhauses war auch alsbald alarmiert. In ihm wurden zwei Schwerverletzte nach dem Krankenhaus gebracht. Der eine ist dort am Mittwoch seinen Verletzungen erlegen. Ein in der Kochstraße stationiertes, für den Abend bestimmtes Polizeiaufgebot der Landespolizei traf leider erst nach dem Verlauf von etwa 10 Minuten ein, als der Höhepunkt des blutigen Kampfes bereits erledigt war, und die Kommunisten durch die hinteren Fenster und Türen das Weite gesucht hatten. Dennoch gelang es, eine ganze Anzahl kommunistischer Rädelsführer zu verhaften. Wesche und Uhlmann waren natürlich als erste geflüchtet. Bei den Kommunisten wurden Dolche, Totschläger, Gummiknüppel und auch ein Revolver beschlagnahmt. Verschiedene geflüchtete Kommunisten wurden auch im Keller und anderen Räumen versteckt gefunden.

Weihnachten steht vor der Tür!

Hierdurch ergeht an alle Brüder und Schwestern der deutschen Volksgemeinschaft die herzliche wie dringende Bitte, der Armen zu gedenken, und in diesem Jahr gilt es, unseren armen Optanten in Schneidemühl und wo sie immer auch hinverstreut sind, eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Wir bitten herzlich, Kleider, Wäsche und vor allem wollene Sachen und wollene Decken zu spenden.

Für die schon aus dem Lager Entlassenen gilt es, Feuerung und Kartoffeln zu schaffen. Wir bitten daher auch um Geldspenden.

Die Not ist groß und Hilfe dringend erforderlich!!!

Jede wahrhaft deutsche Frau und Mutter wird sich gern in ihrem Heim umsehen, ob sie noch irgend etwas findet, was entbehrlich ist.

Spenden sind zu senden an den

Deutschen Frauenorden, Berlin W 62, Kurfürstenstraße 109a,

oder auf unser Bankkonto bei der Deutschvölkischen Bank, Berlin W 57, Bülowstr. 101, auf Konto-Nr. 4648, einzuzahlen.

Das Ordenskapitel:

Elsbeth Zander, Berlin; Frau Ilse Brückmann, Glockfin; Frau Wittchen, Magdeburg; Frau Rosikat, Breslau; Gertrud Myska, Tilsit; Frau Schulz, Berlin-Friedenau.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Irgendeine Garantie für Aufbewahrung unverlangt erhaltener Beiträge übernimmt die Schriftleitung nicht.

Handel

Geschäftslokale und Zwangswirtschaft

Es ist eine sonderbare Konstellation, daß sich in dieser Frage die sozialdemokratischen Parteien nebst den Kommunisten auf Seite der Besitzenden, der glücklichen Inhaber von Geschäftsräumen und Wohnungen stellen, dabei ihre eigene Aufgabe, eine Kampfpartei für die Besitzlosen, für die Wohnungslosen, für die armen Teufel, welche einen Geschäftsraum benötigen, zu sein, ganz vergessen. Die bürgerlichen Blätter unterstützen ab und zu sogar dieses Bestreben und glauben oftmals ihrer Pflicht den Ärmsten der Armen, den Wohnungslosen und den Geschäftsräumesuchenden gegenüber damit genügt zu haben, wenn sie ab und zu einen Artikel bringen, wie und warum neue Wohnungen gebaut werden sollen und wie zum Bauen die dazu nötigen Mittel aufgebracht werden können, z. B. durch Gründung von Genossenschaften, durch Lotterien, durch eigene Sparkassen mit damit verbundenen Auslosungen von Wohnungen, von Einfamilienhäusern, durch Gründung einer eigenen Notenbank mit dem Recht der Ausgabe von ungezählten Millionen Mark Papiergeld usw.; lauter uferlose nicht realisierbare Pläne.

Die linksstehenden Parteien haben mit den gleichen Argumenten, wie sie heute die Freigabe der Läden usw. bekämpfen, seinerzeit auch gegen die Freigabe der möblierten Zimmer agitiert und die schwersten Unruhen, ja sogar Mord und Totschlag vorausgesagt, wenn die Beschränkungen aufgehoben werden. Nichts von dem allen ist geschehen. Im Gegenteil: während unter der Zwangsbewirtschaftung möblierte Zimmer kaum aufzutreiben waren und dann nur gegen unerschwinglich hohe Mieten, ist seit Aufhebung derselben für diese Räume ein Überfluß vorhanden, und zwar ein bedeutend größerer als vor dem Kriege. Die Tageszeitungen bringen täglich ganze Seiten Inserate von Vermietern, welche ihre möblierten Zimmer vergeblich anbieten.

Ohne Zweifel wird es auch einen Überschuß an leeren Geschäftsräumen und an Wohnungen von dem Moment an geben, als das ganze Zwangsmietengesetz fällt. Denn dann werden sich Tausende und Tausende, welche unter den schwersten Entbehrungen zurzeit ihre großen Wohnungen zu erhalten suchen, sich entweder kleinere Wohnungen nehmen oder dieselben ganz aufgeben, weil sie dann die Gewißheit haben, sich sofort wieder eine Wohnung mieten zu können, falls ein Bedarf eintritt und es kein Wohnungsamt mehr gibt. Ein solches Vertrauen in die Zukunft kann aber nur die freie Konkurrenz, nie aber die Zwangswirtschaft bei der Bevölkerung auslösen, denn vor den Türen des Wohnungsamtes steht, wie die Erfahrung gelehrt hat, ebenso wie vor Dantes Hölle „Laßt alle Hoffnung fahren“.

Nur unter dem Reichsmietengesetz, das den Wucher für Geschäftsräume treibhausartig züchtet, ist es möglich, daß von mir bei der Suche nach einem Geschäftsraum von einem Delikatessengeschäft in der Bayerstraße 200 000 Mark „Ablösung“ verlangt werden konnte. Dabei muß ich bemerken, daß ich es verschweigen ließ, daß der Lokalitätenliebhaber ein Geschäft errichten will, das zur Ausübung die Duldung und Genehmigung diverser Behörden benötigt, sonst wäre vermutlich ein Preis von einer halben Million Goldmark, sofort zahlbar, verlangt worden. Infolge der phantastischen Summen, welche für die Ablösung eines einzigen Ladens oder Geschäftsraumes gefordert werden, Summen, für welche man ein halbes Dutzend Häuser in der besten Stadtlage von München kaufen kann, habe ich das Gruseln allmählich verlernt.

Welche Zumutungen an den Käufer oft gestellt werden, ist ein eigenes Kapitel für sich. Ein Ladenbesitzer, der 50 000 M. für seine Räume am Promenadeplatz verlangte, verbot es zu sagen, daß nur eine Mark „Ablösung“ bezahlt werde, weil sonst die Hausbesitzerin die Abschließung eines Mietvertrages verweigere. Die Geheimhaltung der Ablösungssumme wird häufig auch mit Rücksicht auf das Finanzamt verlangt.

Dadurch, daß die auf der äußeren Linken stehenden Parteien die Mieterschutzvereine für gewerbliche Räume unterstützen, machen sie sich indirekt zum Mitschuldigen des Mietwuchers. Die Wohnungslosen, die Anwärter auf gewerbliche Räume und die Hausbesitzer haben zur Zeit die gleichen Interessen, nämlich: Aufhebung des Reichsmietengesetzes.

Ein „verheißungsvoller Auftakt“

Man muß staunen, mit welchen verschiedenartigen Mitteln und Mittelchen die Internationalisierung der deutschen Volkswirtschaft, besser gesagt ihrer traurigen Überreste, betrieben wird. Saßen da vor wenigen Tagen in Paris diverse Herren beisammen als „Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer“. Aus Deutschland waren Ihre Erlauchtheiten die Herren Mendelssohn, Frowein, Ravené, Hagen, Reusch und Witthoeft anwesend. Herr Hamm hat die Geschäftsführung der deutschen Gruppe übernommen, Herr Riedberg ist ihr „Vertrauensmann“ in Paris.

Herr Mendelssohn führte die „Deutschen“ in Paris gut ein, tat einen kräftigen Fluch auf den Nationalismus und fuhr fort: „Wir Vertreter der deutschen Wirtschaft wünschen auch durch unsere Mitwirkung hier zu bezeugen, daß wir bereit sind, ein neues Kapitel mitschreiben zu helfen an der internationalen Arbeit. Erfüllt von dem großen Gedanken der Verständigung der Völker, der dem Gefühl der Würde des eigenen Volkes nicht widerspricht, sondern es erhebt, wünschen wir aufrichtig eine solche Zusammenarbeit im Dienste des wirklichen Friedens und einer allen gemeinsamen Wohlfahrt.

Deutschland ist bereit, mit Ernst und Eindringlichkeit besonders in Ihrem so sehr dazu berufenen Kreise an den großen wirtschaftlichen Problemen mitzuarbeiten, die sich namentlich auf die vom Dawesplan selbst hervorgehobenen Zusammenhänge zwischen den deutschen Leistungen einerseits, den internationalen Austauschverhältnissen und der günstigen Leistungsfähigkeit Deutschlands beziehen.“

Damit ist deutlich genug gesagt, was die Herren unter „Zusammenarbeit im Dienste des wirklichen Friedens und einer allen gemeinsamen Wohlfahrt“ verstehen. Wir denken, die Herren in Paris werden diese „daitschen Wirtschaftsführer“ verstanden haben. Wir haben ihn sie ja auch verstanden . . .

Notiz

25.

November

Diese Zeitung gebe ich sofort weiter.

Den Bezug des

„Völkischen Beobachters“

muß ich heute ebenfalls erneuern!

Zur Lage in der Bauindustrie

Über die Erträgnisse der Aktiengesellschaften der Bauindustrie gibt die „Bauwelt“, die kein Interesse hat, die Lage der Industrie rosig erscheinen zu lassen, eine Zusammenstellung. Danach haben von 93 Gesellschaften 52 Dividenden verteilt, und zwar 34 zwischen 6 und 15 Proz., während 18 Gesellschaften zwischen 3 und 6 Proz. Dividende ausschütteten. Nur 12 Gesellschaften schlossen mit Verlust ab. Von den 29 Gesellschaften ohne Dividende und den 52 mit 3 bis 15 Proz. sagt nun die „Bauwelt“, daß oft mit Absicht keine Dividende ausgeschüttet worden ist und die Dividenden tet worden ist und die Dividenden absichtlich niedrig gehalten worden sind, um die Betriebsmittel hochzuhalten. Besonders seit dem Stinnes-Krach sähen sich viele Unternehmungen veranlaßt, keine Dividende auszuschütten, auch wenn Rentabilität vorhanden ist.

Die Lage der Bauindustrie ist also keineswegs so ungünstig, wie die Bauunternehmer sie erscheinen lassen möchten. Im Gegenteil, eine Durchschnittsdividende von 7 Proz. ist angesichts der Dividendenausschüttungspraxis der Bauunternehmer und angesichts der Leerlaufskosten, die von den ungenügenden Bauaufträgen mitgetragen werden müssen, sehr günstig zu nennen.

Die Dividendenaussichten der Bauindustrie für 1925 werden nach der „Bauwelt“ von den Unternehmern günstig beurteilt, was trotz aller Klagen auf bedeutend höhere Gewinne schließen läßt, als sie das Jahr 1924 brachte.

Sozialpolitik

Der Kaufmannsberuf in Not

Die am 18. November 1925 stattgefundene Versammlung der Vertrauensmänner von mehr als 5000 in der Ortsgruppe München des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes zusammengeschlossenen Münchener Kaufmannsgehilfen hat mit großer Sorge zu der immer weiter um sich greifenden Erwerbslosigkeit im kaufmännischen Beruf Stellung genommen. Es wird als dringend notwendig erkannt, daß die städtischen und staatlichen Behörden gemeinsam mit den wirtschaftlichen Organisationen der Angestellten Mittel und Wege zur Linderung der bestehenden ungeheuren Notlage suchen. Die Versammlung nimmt mit großer Befriedigung von der Anfrage des Abgeordneten Frühauf bzw. seiner Fraktion im Bayerischen Landtag (Landtagsdrucksache, Beilage 1545, kurze Anfrage, Nr. 254) Kenntnis, worin die bayerische Staatsregierung um genaue Auskunft über alle wichtigen Gesichtspunkte des kaufmännischen Arbeitsmarktes ersucht wird, und richtet an die Staatsregierung das dringende Ersuchen, die genaueste Beantwortung der Anfrage und erbetenen Erhebungen ohne Verzögerung durchzuführen. Es ist notwendig, daß die wiederholt gegebenen Unterstützungszusicherungen zur Tat werden. Die in der genannten Anfrage verlangten Angaben werden von der Versammlung als wertvollstes Unterlagenmaterial zu einer wirkungsvollen Linderung der Notlage der stellenlosen Kaufmannsgehilfen erachtet.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(99. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Damit war die größte Sorge um das winterliche Brot von Meiken genommen, aber tiefer und tiefer fraß sich die Sorge ein in ihr Herz um den geliebten Mann.

Vor einem Vierteljahr war er hier, um darauf spurlos zu verschwinden.

Einmal ließ sie dem Gedanken Raum, nach Söderland mit dem Kutter zu fahren, um dort mittels Fernsprecher bei der Amerikalinie anzufragen, wo Jep Jepsen sich befände.

Aber weshalb sollte sie das tun?

Um ihm zu schreiben? Dagegen bäumte ihr Stolz sich auf. Kam er freiwillig zu ihr zurück, sie fühlte es, dann konnte sie sich ihm zu Füßen werfen, seine Vergebung so lange erflehen, bis er ihr vergab, aber ihm schreiben? Nein!

Und sich dabei von den Leuten blamieren? Wußte sie doch nicht Bescheid mit solchem Instrument, hätte sich alles durch einen Beamten erklären, oder sogar machen lassen müssen, — das ging nicht.

An all das dachte Meiken, als sie am Frühnachmittag eines schönen Oktobertages auf dem weißen Kliff saß und sich von dem starken, aber warmen West umspülen ließ.

Das Sturmband ihrer dunklen Seemannsmütze hatte sie unter das Kinn genommen, damit sie ihr nicht fortgeweht würde, der Wind hatte aber trotzdem das Band gelöst, das den starken Haarknoten im Nacken hielt, hatte das Haar gelöst, das jetzt lang herunterflutete.

Meiken achtete dessen nicht, hatte die beiden Hände ineinander gefaltet und um die Knie geschlungen und blickte starren Auges in die heranflutende See.

Zuweilen schickte sie einen verlorenen Blick zur Rechten und zur Linken, nichts war zu sehen, als die rauchgeschwärzten Trümmer des Bades, in denen kein Mensch sich aufhielt, rechts in der Ferne der Leuchtturm.

Über ihr aber schrieen die Möwen, schossen hin und her und warteten auf die Ebbe, die ihnen die ersehnte Nahrung bringen sollte.

Halt, was war das? Dort im Bade?

Eine Gestalt, eine menschliche Gestalt.

Meiken fühlte einen Stich im Herzen, ihre Augen spannten sich an, diese scharfen Augen, die auf unglaubliche Entfernung die Schafe zu beobachten und zu zählen vermochten.

Ein Mensch, natürlich ein Mensch, und zwar ein Mann!

Hätte sie den großen Kieker mitgenommen, den auf dem Wandschrank, wie sie es zuweilen tat, sie hätte sofort gewußt, wen sie da kommen sah.

Keiner von ihren Leuten, denen es verboten war und blieb, ohne ihre besondere Erlaubnis die Ruinen zu betreten. Das hatten sie anfänglich wohl gewollt, sich Sachen anzueignen, die dort noch in Menge gefunden werden konnten. War es doch auch so eine Art von Strandgut, — das zu nehmen, fiel nicht unter den Begriff des Diebstahls.

Sie hatte aber den Leuten klar gemacht, diese Sachen wären kein Strandgut, sie würden von den Besitzern geholt werden, und die Ehrlichkeit der Waterkante siegte.

Also einer ihrer Leute war es nicht.

Ein Fremder?

Was hätte jetzt ein Fremder auf Norderland suchen sollen?

Der Mann dort unten blieb von Zeit zu Zeit stehen, als blickte er sich nach allen Seiten um, dann ging er weiter.

Er kam den Strand entlang, auf dem schmalen festen Streifen, den die schon etwas zurückweichende Flut freiließ, näher und näher, und jetzt erkannte sie in ihm einen Seemann, und jetzt um die Ärmel seines Jacketts zwei glänzende Streifen.

Meiken zitterte am ganzen Leibe, sie wollte aufspringen, dem Manne entgegenlaufen, sie blieb wie gefesselt sitzen.

Nur in einem einzigen Schrei machte sich ihre wilde Erregung Luft, der aber nicht zu den Ohren des sich Nähernden drang.

„Jep!“

Er kam zu ihr, er kam nach Norderland, er wußte, wo er sie zu suchen hatte, wo er sie finden würde, und — da war er.

Statt der Ruhe und Sicherheit, statt des Glücks über seine Heimkehr bemächtigte sich ihrer eine rasende Angst, eine entsetzliche Furcht vor der nächsten Zukunft.

Jetzt konnte sie sein braunes, ernstes Gesicht sehen, und sah, wie er ruhig und gemessen die hohe Düne zu ihr emporstieg.

Sicher hatte er sie längst gesehen, nicht erst im letzten Augenblick.

Nun stand Jep Jepsen wenige Schritte vor Meiken, sah ihr scharf in das Gesicht und grüßte, indem er die Hand an den Goldstreifen seiner Mütze legte.

Die Frau fühlte, wie alles Blut ihr zum Herzen zurückströmte, wie die Besinnung sie zu verlassen drohte. Wenn er sie nur nicht so steif gegrüßt, wenn er sie geschmäht, beschimpft, geschlagen hätte, sie hätte aus allem seine Liebe herausgefühlt, und nun diese Begrüßung.

Regungslos blieb sie sitzen und hörte seine Worte wie aus weiter Ferne. So konnte sie auch das Gedrechselte dieser Worte nicht heraushören, noch den Zwang, den er sich antat.

„Ich war in Veracruz, als ich im Hamburger Korrespondenten von der Feuersbrunst las, die das Seebad Norderland vernichtet hat. Gleichzeitig las ich, daß der Badedirektor dabei seinen Tod gefunden hat. — Vorgestern bin ich nun in Hamburg angekommen, habe Urlaub erhalten und mich hierher begeben, um zu fragen, ob die Frau Gräfin meiner vielleicht bedürfen. Ich bin selbstverständlich als alter Bekannter gern bereit, alles zu tun, was in meinen Kräften steht.“

Meiken starrte ihn an. Sie hatte kaum verstanden, was er sagte, und nur das Wort „Frau Gräfin“ war ihr klar zum Verständnis gekommen.

„Ich heiße nicht so“, schrie sie auf. „Nicht so. — Ich heiße Meiken Hansen, und wer mich anders nennt, beschimpft mich.“

„Das zu hören, ist mir sehr lieb“, entgegnete er. „Außerdem ist es ja eine Rangerhöhung, denn Königin Meiken ist sicher mehr als eine angeheiratete Gräfin.“

Auf einmal fühlte sie die Kraft in sich, aufzustehen und auf ihn zuzugehen.

„Bist du hierher gekommen, Jep Jepsen, mich zu beleidigen oder zu kränken? — Dann kannst du allein hier in den Dünen bleiben, ich aber werde nach Hause gehen.“

(Schluß folgt.)

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ....

Frau ....

(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....

Datum: ....

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Das deutsche München

München, 23. November.

Seit mehreren Tagen hatten **zahlreiche völkische Verbände Münchens** (Alldeutscher Verband, Andreas-Hoferbund, Bund völkischer Lehrer, Hammer-Gemeinde, Katholikenbund für nationale Politik, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Frauenbund Deutsche Not, Tannenbergbund, Deutschvölkischer Offiziersbund, Frontkriegerbund, Altreichsflagge und Wikingbund) zu einer

großen Kundgebung gegen die Locarno-Schmach

mit Plakaten die deutschdenkende Bevölkerung in den großen **Hofbräuhausfestsaal** geladen, der schon lange vor Beginn **bis auf den letzten Sitz- und Stehplatz besetzt** war. Viele **Nationalsozialisten** und **Roßbacher** und Angehörige aller Stände und Altersstufen nahmen an der Veranstaltung teil.

Eine ehrwürdige und trotz seiner 75 Jahre markige Soldatengestalt, der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes,

General a. D. Liebert

hieß die Tausende willkommen und gab seiner Freude über

die sichtbar bekundete Einigkeit aller Völkischen gegen Locarno

Ausdruck.' Leider mußte er mitteilen, daß der vorgesehene Redner, der bekannte völkische Finanzpolitiker Dr. **Bang**, am Erscheinen verhindert sei, für den er selbst in anerkennenswerter Weise in die Bresche sprang. Redner entrollte, von mehrfachem Beifall unterbrochen, die Elendsbilder des deutschen Leidensweges von Versailles über das Dawesgesetz zum Locarnopakt, er beleuchtete scharf die „schmachvolle Haltung" „unserer" Diplomaten, allen voran Gustav **Stresemann,** und verwies bei letzterem auf eine völkische Broschüre, die dessen „Leistungen" richtig wertet (**Graf E. Reventlow, Mi-** Gustav **Stresemanns,** und verwies bei letzterem des **Weltgewissens.** J. F. Lehmanns Verlag, München 1925. 1.50 M.). **Mit** erfreulicher Schärfe ging der Reder auch mit dem **Räuberbund von Genf** zu Gericht und enthüllte das wahre Gesicht des „**Geistes von Locarno**". Ein geistvoller, auf beste Sachkenntnis gegründeter Überblick über die Lage **Englands** und **Frankreichs,** die so lange

Deutschlands Todfeinde sein werden, als ein englischer oder französischer Soldat am Rhein steht

(stürm. Beifall), **lehrte, daß das freiwillige** Angebot des Stresemannschen „Sicherheits"paktes keinerlei außenpolitischer Einsicht, sondern undeutschem Erfüllungsgeist entsprang. **Wir können** und wollen nicht das Joch ertragen, das dem **heldischen Deutschland vom händlerischen** auferlegt wurde. **Die Unterzeichnung des Locarnopaktes wird den Anfang der deutschen Volkserhebung gegen die feindlichen Fesseln zeitigen!**

Brausender Beifall zeigte die Zustimmung der Massen, der sich fortsetzte, als

der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Dr. Buttmann

an das Rednerpult trat. Mit beißender Satire kennzeichnete Pg. Buttmann die heutige „deutsche" Politik:

„Die sog. Staatsmänner haben „gehandelt", die Parlamentarier reden, die Parteien sprechen den Staatsmännern und Parlamenten ihr Vertrauen aus, aber es **schweigen** diejenigen, welche das vollste Recht haben zu reden:

Es schweigen **die Kämpfer des Weltkrieges.**

In diesen Tagen mußte der Triumphzug, den der Leichnam des großen Kampffliegers und Kriegshelden **v. Richthofen** von Kehl bis Berlin nahm, selbst den Stresemännern zeigen, daß der deutsche Heldengeist noch lebt, wenn auch der sozialdemokratische Polizeipräsident von Berlin diese Totenehrung mit seinen kleinlichen Schikanen bedachte. Die **toten Frontkämpfer** würden ein vernichtendes Urteil über Locarno fällen.

Es sind aber **auch schweigsam die deutschen Freiheitskämpfer,** deren Führer ein **Albert Leo Schlageter** ist, die nach 1918 den Geist der Helden des Weltkrieges weiter in die Tat umsetzten, die „Täter" des **echten Deutschtums.**

Zum Schweigen scheint aber auch **verurteilt** der Prediger und Bahnbrecher des neuen Deutschland, **Adolf Hitler.** (Im Saal erhebt sich tosender, minutenlang währender **Beifall, Heilrufe auf Hitler** und **Protestrufe gegen das Redeverbot!) Er war, ist und bleibt der große Sprecher und „Täter" der Wahrheit, der zu seinem innigstgeliebten Volke gerade heute alles zu sagen hat. Trotzdem hat man ihn heute mundtot gemacht.** (Heftiger Proteststurm.)

Wenn wir als deutschbewußte Menschen die Zeit ansehen, so müssen wir sagen:

Es kann gar nicht genug geredet und gehandelt werden gegen Locarno.

Der **Widersinn des Paktes** würde Deutschland z. B. zwingen, gegen ein von Frankreich losstrebendes **Elsaß-Lothringen** mit Waffengewalt vorzugehen. Das Furchtbarste an diesem Schandvertrag ist,

daß das deutsche Volk in überhaupt hinnimmt.

Scharf zergliedert der Redner den **Artikel 16** des Vertrages und klagt die „deutschen" Minister unerhörter Leichtfertigkeit und Illusionspolitik an, wobei ihm die Versammlung lebhaft zustimmt. **Dr. Buttmann erinnert dabei auch an den bayerischen Ministerpräsidenten Held, der einst vor dem Landtag sein Wort verpfändete, um vor Abschluß des Paktes Rechenschaft darüber abzulegen; nunmehr hat die „nationale" Regierung Held nicht gegen den Pakt gestimmt. Zwar hat derselbe Held einst am Königsplatz im Juni 1925 (!) Kampfreden gegen den Völkerbund gehalten und in Tuntenhausen** früher an einem gewissen preußischen **General** seinen **Mut** gekühlt (**Pfuirufe**), **aber scharf gegen den Eintritt in den Völkerbund gewettert. Jetzt hat er sich im Reichsrat der Stimme enthalten und es läßt sich auf ihn das Christuswort von den „Lauen" anwenden. Ostpreußen** habe in seiner mannhaften Stellung gegen Dawesschande und Locarnoverrat das „nationale" **Bayern** beschämt, welches dem Beispiel des Vaterlandes Helds, **Hessen,** gefolgt sei. Heil den vier deutschen Ländern die den Mut zu einem „Nein" aufbrachten! (Beifall.)

Die deutsche Freiheitsbewegung mit ihrem Führer Adolf Hitler sagt: Wir wissen, daß unsere Namen nie unter diesem Schandvertrag stehen, wir fühlen uns nie gebunden an Versailles oder Locarno. Mag heute das **deutsche Volk** noch das **leistungsfähigste an politischer Dummheit und Leichtgläubigkeit** sein, so wird auch hier ein Ende kommen. Seit 1919 **wurde** das deutsche Volk von der **internationalen Judenpresse** mit einem **Trommelfeuer der Völkerbundspropaganda** bestürmt. Während man, selbst unter Marx noch, **Vorbedingungen für den Eintritt** (Kolonien, Räumung usw.) stellte, wird heute alles unverbindliche leere Versprechen von den Stresemann-Luther hingenommen, **Elsaß-Lothringen, Südtirol, Sudetendeutschland, Danzig** usw. willig **preisgegeben. In der bayerischen Pfalz** fand Dr. Buttmann allgemein **schärfste Ablehnung des Paktes.** Redner streift noch

die unerhörten Entwaffnungsforderungen,

die den General **v. Seeckt** zu einem **Kanzleivorstand** und die **Schupo** zu einer **weißbärtigen Krüppelgarde** stempeln sollen, und schließt mit den Worten: **„Nun erst recht!"**

Im Namen des **Tannenbergbundes** erhob noch

Oberst a. D. Hierl

schärfsten Einspruch gegen den neuen Verrat, der dem entrechteten und geknechteten Volk von der Hochfinanz aufgezwungen würde. Unter diesem Schandpakt darf der Name Hindenburg nicht stehen. **„Wir alten Soldaten wollen nicht, daß der Name des ruhmreichen Feldmarschalls unter dieses Entehrungsdokument gesetzt wird, was einer Schändung des deutschen Heeres gleichkommt." Wir müssen leider bezweifeln, daß** unsere Stimme von **Hindenburg gehört wird** in einer Umgebung, **die zu verhindern wußte, daß er am Jahrtag von Tannenberg seinem alten Berater die Hand drückte.** (Machtvolle Ovation für General Ludendorff setzte ein.) **Die deutschen Wehrverbände,** die den nationalen und sozialen Verpflichtungen gerecht werden, sind der **Hort des deutschen Frontgeistes,** der **Rückgrat der Freiheitsbewegung, unter Hitler und Ludendorff,** sie werden mit den parlamentarischen Halbheiten aufräumen und den **Locarnogeist** früher oder später **zur Strecke bringen!** (Stürm. Beifall.)

Schließlich trug der

Vorsitzende des Frontkriegerbundes Alleter

nach einem Treubekenntnis zu **Bismarck, Schlageter, Hitler-Ludendorff** zwei geharnischte **Entschließungen** (siehe Seite 2) an Hindenburg und an den Reichstag vor, die einstimmig angenommen wurden. Er schloß mit einem Heil auf die nationale Opposition.

Dann sprach als letzter Redner

Justizrat Zezschwitz

vom Schutz- und Trutzbund besonders Exz. **v. Liebert** den Dank der Versammlung aus und feuerte die deutsche Jugend zur vaterländischen Pflichterfüllung an.

Das begeistert gesungene **Deutschlandlied** beschloß die eindrucksvolle, machtvolle Kundgebung, wie sie München schon lange nicht mehr geschaut hatte. Unter den Klängen des **Hitlerliedes** leerte sich langsam der Saal.

In all den tausenden deutschen Herzen schlug die Flamme des Freiheitsdranges erneut empor und mutvoll belebte sie die Erkenntnis:

Hier marschiert im festen Schritt und Tritt die deutsche Front wider alle Feinde des aufsteigenden Deutschtums!

Ggl.

Helfferich-Rathenau

Am 23. November d. J. begann in Bellinzona gegen die „scheinbar" Schuldigen des vorjährigen Eisenbahnunglückes, dem Dr. Helfferich zum Opfer fiel, der Gerichtsprozeß. Im Zusammenhang damit verweisen wir auf einen Artikel, der in der deutschen Zeitung „Der Sonntagsbote", Pittsburg, Nordseite, Nordamerika, Ausgabe Nr. 8, vom Sonnabend, 23. August 1924, Seite 5, unter Volkssaal, erschienen ist.

Abschrift.

Volkssaal

Der Held, der sich im „Volkssaal", Sonntagsbote vom 9. August, in seinem gegen den Mitarbeiter Hans Fischer gerichteten Aufsatz unter dem Buchstaben H versteckt, ließ in seinen Begeiferungen den unendlich gemeinen Satz los: „Jedenfalls leistete der Jude Rathenau unendlich Besseres als der völkische Helfferich, der ja durch ein Gottesgericht auch seinen wohlverdienten Lohn empfing." — Was Helfferich war, ein deutscher Mann bis in den Kern, selbst von ehrlichen Gegnern geachtet, braucht nicht ausgeführt zu werden. Ich stelle hier die Frage auf: **„Wer hat bei der Eisenbahnkatastrophe, der Helfferich zum Opfer fiel, seine schmutzige, mörderische Hand im Spiele gehabt?**

Der Zeitungsschreiber H. stößt über den Tod Helfferichs geradezu ein schadenfrohes Triumphgeschrei aus. Seine „gesunde Demokratie" (Wodrow Willson war ja ein Meister darin) kann allerdings nur Leute seiner Art begeistern.

Wilhelm Benignus.

Unsere Anschauungen über Helfferich haben wir schon oft auseinandergesetzt. Trotz vielem: er fand aus dem rein privatkapitalistischem Denken nicht heraus. Ob ein Unglück von Bellinzona Fahrlässigkeit oder ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung feststellen.

Die Rückkehr der zivilen Gewalt in Spanien

Paris, 24. November. Nach einer Meldung des „Temps" aus Madrid hat General Primo de Rivera eine längere Erklärung abgegeben, worin er die Aufgabe des Direktoriums für beendet erklärt, und die Stunde für gekommen erachtet, ein aus Zivilisten und Militär zusammengesetztes Ministerium zu bilden. Die neuen Minister werden vorwiegend Fachleute sein, doch wird auch die künftige Regierung einen diktorialen Charakter bewahren. Die im September 1923 in das Direktorium berufenen Generale werden wieder ihre alten Militärposten einnehmen, doch werden sie für ihre Verdienste eine ganz besondere Auszeichnung, u. a. einen lebenslänglichen Senatssitz erhalten.

Primo de Rivera plant eine neue Kammer zu schaffen, die zum Teil aus bevorrechtigten Abgeordneten bestehen soll, und schließlich noch aus Abgeordneten, die nach einem sehr eingeschränkten Wahlrecht gewählt werden sollen. Primo de Rivera hofft, die bisherige Einkommensteuer durch eine Kapitalsteuer ersetzen zu können und geht sogar so weit, die Vermögenssteuer für die moralischste aller Steuern anzusehen.

Aus anderen völk. Verbänden

Gebt unseren Toten Heimatrecht!

Am Montag, den 9. November 1925, hielt der **Deutsche Frauenorden,** Berlin, eine **Gedenkfeier** zu Ehren der gefallenen Helden des 9. November 1923 ab in Wernickes Festsälen, Berlin, Potsdamer Straße 39.

Die starkbesuchte Feier wurde durch ein Orgelspiel und den gemeinsamen Gesang „Wir treten zum Beten" eingeleitet. — Ergreifend war die Gedächtnisrede der Führerin, Fräulein Elsbeth Zander; das Gedenken war aufgebaut auf dem Gedanken: Gebt unseren Toten Heimrecht! Und wer ihre mit so starker innerer Überzeugung gesprochenen Worte hörte, der wußte auch, daß für uns der Geist dieser Toten in unserer Jugend fortlebt. Sie leben, unsere gefallenen Helden des 9. November 1923, sie leben in uns, in unserer ganzen Bewegung. Sie lassen mit ihrem Geist unser Volk erstarken zum Willen zur Freiheit!

Danach wurden Gesangs- und Gedichtvorträge geboten, die den Ernst und die Bedeutung des Tages betonten, Weihevoll klang die Feier aus in dem Lied: Ich hatt' einen Kameraden.

Frontkämpfer-Bund Ostpreußen

Die Köngsberger Gruppen des Frontrings, des Wehrwolfs und des Jungdeutschen Ordens veranstalteten am Sonntag, den 8. November, vormittag, in der Aula des Wilhelmsgymnasiums eine Totengedenkfeier. Das „Largo von Händel", gespielt von der Frontringkapelle, leitete die Feier ein. Nachdem der Großmeister der Bruderschaft Königsberg des Jungdeutschen Ordens, Grützmacher, das Gedicht: „Zum Gedächtnis der gefallenen Kämpfer" gesprochen hatte, ergriff der Wehrwolf-Gauführer, Dr. Paul, das Wort zu einer Gedenkrede für die am 9. November 1923 in München Gefallenen. Heilige Entrüstung ergriff die nach vielen Hunderten zählende Schar alter Frontsoldaten und deutscher Jünglinge, als der Redner die ganzen Zusammenhänge dieses Verrats an der nationalen Sache durch sog. nationale Männer, wie die 51prozentigen, beleuchtete. Die mit dem Trauerflor gezierten Fahnen der Verbände sollten uns, wie die, für das gemeinsame Vaterland, auch für uns gefallenen 16 Freiheitshelden ein Appell sein, jede Faser des Herzens in den Dienst der vaterländischen Sache, deren Männer Hitler und Ludendorff seien, zu stellen. — Während die Versammelten stehend den ersten Vers des Liedes vom guten Kameraden sangen, senkten sich die Fahnen und grüßten die gestorbenen Kameraden. Einige Minuten stillen Gedenkens und das „Ave Maria" beschlossen die eindrucksvolle und ernste Gedenkfeier.

Eine Spaltung im Stahlhelm

In Halberstadt haben sich einige hundert Mitglieder des „Stahlhelm" zur Pflege des Frontgeistes und edler Kameradschaft, die sie im Stahlhelm nicht finden konnten, zu einem „Frontgeistbund" zusammengeschlossen. Der neue Bund wird es als obersten Grundsatz betrachten, sich jeder Parteipolitik zu enthalten. Er will alle Frontkämpfer, die ihre nationale Gesinnung erhalten haben, im Stahlhelm aber keine Befriedigung fanden, sammeln. Mit der Gründung neuer Ortsgruppen ist schon in den nächsten Tagen zu rechnen. Die Führung liegt in den Händen des Kameraden Joh. Marquardt, Halberstadt, Wernigeröder Straße 32.

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Der Entscheidungskampf Czaja, Ungarn, gegen Steurs, Belgien, brachte am Montag ein volles Haus. Es gab wiederum ein erbittertes Ringen. Endlich legt der Ungar Steurs durch Rückreißer in einer Gesamtzeit von zwei Stunden, 28:45 Min. auf beide Schultern. Czaja viel umjubelter Sieger.

Schachschneider, Berlin, und Cziruchin, Rußland, lieferten sich das zweite Entscheidungstreffen. Einen derart technisch hochwertigen Kampf, kann man eben nur bei Mittelgewichten sehen. Schließlich wird Schachschneider von Cziruchin durch Hüftschwung in einer Gesamtzeit von 40:20 Min. auf beide Schultern gelegt. Langanhaltender Beifall lohnt den Russen für seine erstklassige Leistung.

Küpper, Düsseldorf, und Urbach, Köln, trennen sich nach schönem und hartem Kampfe unentschieden.

Am Dienstag ringen: Kisch und Czaja außer Konkurrenz im freien Ringkampf. Chevalier, Frankreich, und Küpper, Düsseldorf, und im Entscheidungskampf Steinke, Stettin gegen Cziruchin, Rußland. E. S.

Schwimmen

Wasserballtag im Volksbad zu München.

Der Gau Südbayern veranstaltete am Sonntag einen wohlgelungenen Wasserballtag, der zahlreiche Zuschauer in das Volksbad lockte. Die vorzügliche Organisation und die guten Leistungen, die geboten wurden, haben sicherlich den gewünschten Werbezweck erreicht. Pünktlich, um 3 Uhr begaben sich die Damen zum Damenwasserballspiel.

Schwimmverein München gegen **Männerschwimmverein** und **Wasserfreunde** komb. ins Wasser, das der Schwimmverein München mit 4:1 (3:0) für sich entscheiden konnte. Das darauffolgende Herrenspiel sah

Wasserfreunde München gegen **Männerschwimmverein München** mit 5:2 (1:1) siegreich. Nach anfänglich ausgeglichenem Spiel geht WM. immer mehr in Führung und gewinnt schließlich in ganz überlegenem Stile.

Frl. Fenk und Frl. Mitlehner sowie die HH. Bunge und Steger (alle vom V. f. v. S.) zeigten in wunderbaren Sprüngen die wichtigsten Sprünge .

Männerschwimmverein und **Wasserfreunde mit V. f. v. S. komb.** 3:3 (0:2). Das Jugendwasserballspiel zeigte hervorragende Leistungen und läßt für die Zukunft große Hoffnungen auf unsere Jugend zu.

Delphin Augsburg gegen **M. S. V. M.** I 5:5 (3:3). Ein ausgeglichenes Spiel, bei dem die Münchener aber trotzdem als Sieger hätten hervorgehen können, wenn sie einen besseren Tormann gehabt hätten. Zwei Tore wären mindestens zu halten gewesen. Der übrige Teil der Mannschaft war gut. Ein Figurenliegen, ausgeführt von den Damen des Männerschwimmvereins München, bot sehr hübsche Bilder.

V. f. v. S. gegen **S. V. Augsburg** 2:1 (0:1). Ein erbittertes Treffen, bei dem die Augsburger in der ersten Halbzeit durch ihren Rechtsaußen in Führung gehen. Ein von Dez geschossenes Tor wird nicht gegeben, da der Münchener beim Schuß stand. Nach der Halbzeit drücken die Münchener mächtig aufs Tempo. Dez wird bei einem Angriff aufs Tor von zwei Augsburgern unfair angegangen. Es erfolgt Freistoß, den der Tormann abwehrt. Der Ball kommt zurück, wird von Dez wieder aufgenommen und unhaltbar eingesandt. Durch einen scharfen Schuß von Dez geht München in Führung, kann den Vorsprung bis zum Schluß halten. E. S.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Die Liebe geht durch den Magen, sagt man, also Hausfrau sorge dafür, daß ein guter **Gasherd** Dein Eheglück weiterhin fördert; Großes Lager nur bei **Gebr. Enter** München Telephon 57329

Bäckerei Feinbäckerei Karl Kögl Trappentreustraße 34 bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken München, Rosenstraße 5

Damen-Konfektion Kleider und Blusen Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

FAHRRÄDER beste Fabrikate billigste Preise Zahlungs-Erleichterung **E. & O. Riesenhuber** nur Baaderstr. 55 Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Lebensmittel Billig!
Feinstes Auszugmehl, Kaiserauszug 5 Pfd. M. 1.40
Prima Weizenmehl, Spezial 0, 5 Pfd. M. 1.10
Amerik. Schweinefett „Swift", 1 Pfd. M. 1.—
Butterschmalz . . . . . . 1 Pfd. M. 2.35
Prima Kernseife, 200-g-Stück, 5 St. M. 1.10
und vieles andere kaufen Nationalsozialisten zu äußerst günstigen Preisen bei ihrem Gesinnungs-Genossen **Karl Ostberg** Jahnstraße 7 beim Kolosseum. NB. Auf Bestellung mittels Postkarte erfolgt Lieferung ins Haus

August Riepolt Tel. 25209 München Färbergraben 26

Korbmöbel Kinderwagen Kinderstühle Korbwaren

Zigarren aus rein Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster — zum Tausendpreis berechnet — und Liste anzufordern. Pg. v. Wedel-Parlow, Braunschweig Spielmannstraße 19

Kein Laden! Billigste Preise! Herren- u. Damenwäsche Herrenhemden nach Maß Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
Charleys Tante — Ufa-Wochenschau	Urwelt im Urwald — Ufa-Wochenschau	Der Farmer aus Texas — Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Die Frau für 24 Stunden mit Harry Liedtke, Lotte Neumann usw.	Einmal im Leben einer jeden Frau

Film-Palast	Imperial-Theater / Regina-Lichtspiele / Passage-Theater
Gräfin Mariza	Der Dieb von Bagdad

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 25. November 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Die Bohéme Anfang 7 Uhr	Ramper Anfang 7½ Uhr	Rausch Anfang 7½ Uhr	Uschi Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater —	**Schauspielhaus** Überfahrt Anfang 7½ Uhr	**Gärtnerpl.-Theater** Wiener Blut Anfang 7½ Uhr	Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 25. November 1925.

11 Uhr: Glockenspiel vom Münch. Rathaus.
11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.
1.55 Uhr: Zeitzeichen. Pressemeldungen. Wetterbericht. Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.
3.45 Uhr: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende Frau Luise Meyer-Beer.
4.15 Uhr: **Nürnberger Sendestunde.** Für unsere Kinder, Märchen v. Else Doerfler. Erzählt von Paula Höllfritsch-Schneider, Nürnberg.
5 Uhr: Nachmittagskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger.
6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.
6.30 Uhr: Die olympischen Spiele. — Zwei Vorträge von Dr. Ludwig Schmid. 2. Vortrag: Die olympischen Spiele in der Neuzeit.
7.15 Uhr: Schallplattenkonzert.
7.45 Uhr: Liederstunde. Martha Hiller (Sopran). — Am Flügel Richard Staab.
8.30 Uhr: Bilder aus der bayer. Geschichte. 4. Bild: Studienassessor Peter Muthmann: Meier Helmbrecht. (Ein Kulturbild des Bauernlebens im frühen Mittelalter.)
9 Uhr: Militärmusik. Das Musikkorps d. Pionierbataillons, Leitung Obermusikmeister Joseph Schifferl.
10 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

„Der Stürmer"

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

Herausgeber: Julius Streicher

wird deshalb von Juden und Judenknechten gehaßt, weil er dem jüdischen Gaunertum die Maske rücksichtslos vom Gesichte reißt. Zu beziehen unter Kreuzband vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstr. 70 Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig. Postscheckkonto Nürnberg 105. Telephon 4972.

Dr. STEPHANI Chirurg und Frauenarzt Keuslinstr. 16 Ecke Schleißheimerstr. Freie Arztwahl Tägl. 4—7 Uhr von der Reise zurück

Soeben erschien **Rasse und Persönlichkeit** Aufsätze von Houston Stewart Chamberlain Geschmackvoll in Halbleinen gbd. 5 M. Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. München NO 2, Thierschstraße 15 Postscheckkonto 11346

Wir besorgen **jedes Buch** das im deutschen Buchhandel erschienen ist, zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag Franz Eher Nachf., G.m.b.H. Buchhandlung München, Thierschstraße 15

Bücher sind Freunde **Bücher** sind Gefährten

Erfahrene, ältere Köchin mit langjährigen Ia-Zeugnissen sucht Stellung. Am liebsten bei einzelnem Herrn. Offerten unter 548 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Schwerkriegsbeschädigter Oberschlesien-Kämpfer gelernter Maler bittet um Arbeit irgendwelcher Art. Offerten unter 613 an die Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

Familienvater, 32 Jahre alt, durch die heutigen Verhältnisse Geschäft und Eigentum verloren, akt. und Frontsoldat von 1913—1919, sucht **Stellung gleich welcher Art** um über den Winter zu kommen. Langjährige beste Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Zuschriften unt. 616 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Nationalsozialist 31 Jahre alt, Vater von 3 Kindern, wegen Parteizugehörigkeit von seiner Arbeit vertrieben, ersucht um Arbeit gleich welcher Art, Ausgeher usw. Angebote unter 542 an die Anzeigen-Abtg. d. Bl.